





Einkohlen sind nach Deutschland eingeführt worden aus

Table with 3 columns: Country, 1905 (Millions Doppelzentner), 1904. Rows include England, Frankreich, Holland, Oesterreich-Ungarn.

Hauptächlich sind demnach die größeren Kohlenzufuhren aus England und Belgien gekommen! Das gibt uns Fingerzeige, in welcher Richtung in erster Linie die internationale Arbeiterverhandlung vor sich gehen muß.

Vornehmlich von den Werksbestehern, daß nur eine geschlossene, einheitliche, leistungsfähige Organisation imstande ist, das Recht der Arbeiter an ihrem Arbeitsvertrage zu sichern.

Aus dem Minettegebiet.

Je näher man an den Olymp kommt, desto kleiner werden die Götter und je tiefer man in dieses Bergwerkstreiben kommt, desto höher können sich die zahllosen Mißstände vor einem auf, unter denen die Kameraden zu leiden haben.

Die „Christlichen“ haben sich durch das „Vorgeficht“ schon verloren gegeben und den Plan, in einen Streik einzutreten, vollständig aufgegeben, sie haben den Mühsal angetreten, den sie obendrein noch recht plump und kläglich führen.

Die Arbeiterzeitung befragt heute noch auf den de Wendel'schen Gruben für unterirdische Arbeiter 10 1/2, nicht selten sogar 11-11 1/2 Stunden, für Schichtführer 12 Stunden; diese erhalten die Stunde 25-30 Pf. Lohn.

gemisses zulässiges Quantum Steine für jedes weiter vorhandene Altkloß Pf. Strafe; dadurch erreicht münktler an einem Tage die Strafe für eine Kameradschaft von 2-3 Mann eine Höhe von 12-15 Pf.

Dieses unerhörte Straffsystem besteht aber nicht bei de Wendel allein, sondern auch auf den übrigen Gruben, nur in einer anderen Form. Auf einer Reihe Gruben werden die „Buletts“ gewichtet.

In unserem ersten Artikel aus dem Minettegebiet schrieben wir, daß die Leute bitter klagten über Lieberverteilung beim Wiegen der Erze, nur konnten wir damals nicht angeben, wie die Lieberverteilung geschieht.

Ein großer Mangelstand sind auch die Werkzeuge, gegen welche die Leute eingenommen sind, da sie die Lieberzeugung haben, daß sie dort ebenfalls überfordert werden, weil hauptsächlich auf Sorg verabsichtigt wird.

Mit der anderen Ware soll es ähnlich bestellt sein. Eine Frau in Köhlingen Kolonie in Algringen fragte ich, ob sie ihre Ware auch im Vertikolum holte, antwortete darauf: „Nein, ich hole meine Ware bei e h r l i c h e n Geschäftleuten, im Konsum wird man betrogen“.

eine Anzahl Kostgänger gehabt und folglich fast für seinen ganzen Verdienst Ware erhalten und wird im November gemäßigert oder kündigt selbst, verlassen die Prozenze der Konsumant, eine weitere „großartige Wohlthat“ durch welche die Arbeiter an die Werke gefesselt sind.

Die Wohnungsbedingungen sind im ganzen Revier die denkbar traurigsten, aber in den Vertikolumen am allertraurigsten. In Algringen hat die Firma Wöhling außer andern Kolonien einen Arbeiterwohnort, in dem 72 Familien unter einem Dach wohnen, von denen immer sechs zu einer Tür aus- und eingehen.

Der Segen der deutschen Volkspolitik macht sich auch hier sehr bemerkbar. Ein sechsständiges Brot kostet 80 Pf., das Pfund Rindfleisch 72-80 Pf., das Pfund Schweinefleisch gar 1 Mark.

Der letzte „Bergknäuel“ geht auf meinen vorigen Artikel ein und behauptet, ich habe geschrieben, der Gewerkeverein sei in Vorbringen „vollständig vernichtet worden“.

Die heutige wirtschaftliche Entwicklung und der Konsumverein.

Von F. Staudinger.

Während in den ersten Jahrzehnten, da Konsumvereine in Deutschland entstanden, die Entwicklung überaus langsam vor sich ging, ist sie seit etwa einem Jahrzehnt ganz überraschend vorangeschritten.

Woher kommt diese so überraschend einsetzende Entwicklung? Es ist gar leicht, darauf die Antwort zu geben, daß heute die Menschen anfangen, ein wenig einsichtiger zu werden und endlich den ihnen seit fünfzig Jahren gepredigten Boreal der Genossenschaft begreifen lernen.

dies Interesse stand der Arbeiter allen anderen Berufsarten entgegen. Er bildete sozial ihnen gegenüber eine besondere Klasse.

Das Konsumenteninteresse war gar nicht angeregt; im Gegenteil, das wurde von der kapitalistischen Entwicklung zunächst nur gütig betrachtet. Der Hauptbedarf an Massenartikeln wurde billiger.

In dieser Gagerung der Interessen liegt wohl der tiefste Grund, warum gerade in den Jahren heillosen wirtschaftlichen Aufstiegs die Konsumvereine fast ganz unentwickelt blieben.

aber möglich ist, das ist nicht eine so einfache Frage. Wenn sämtliche Gewerbe, die den Lohn herauszugeben genötigt werden, nun diese Herausgabe auf die Konsumenten durch Verteuerung der Waren abwälzen können, so ist es möglich, daß langwierige erbitterte und entbehrungsreiche Kämpfe im Schlupfnetz gleich Null sind.

Was aber hat die Preissteigerung veranlaßt? Das ist die wichtigste Frage. Da hierfür zwei Momente in Betracht kommen: die Renten und Grundversteigerung auf städtischen Boden.

Seit aber die Monopolgesellschaft die bisherige freie Konkurrenz auf und hat sie die ausgeprägte Tendenz nicht nur zur wirtschaftlich richtigen Regelung der Produktion, sondern auch zu einer direkten Kontributionserhebung von der Gesamtheit der Konsumenten.



ubern zum Vorschein und dann gab es freie Diskussion, an der ich nicht nur beteiligte, und welche Wendung? Im Schlusswort nützte ich mich...

Stadt wurde nach ausführlicher Berichterstattung von der Konferenz sowie dem Verbandstage, zur Wahl des Zentralausschusses Stellung genommen...

Der Zentral-Ausschuss J. A. Richard Holz, Dresden-Alt., Am See 38, IV. Dieser Aufruf richtet sich auch an die Arbeiterbeisitzer an den Vergewergerichten.

Aus unseren Rechtschutzbüros.

Jahresbericht des Arbeitersekretariats Oberhausen. Das Sekretariat ist im letzten Jahre, das sich von 1. Januar bis 31. Dezember 1905 erstreckt...

Soziale Rechtspredung und Arbeiter-Versicherung.

Das Pädagogische Recht ist den Lehren an den Fortbildungsschulen durch eine Entscheidung des Reichsgerichts zuerkannt worden, wodurch diese viel unbilligere Frage ihre endgültige Regelung erfahren hat.

Steigende Arbeiterverunglückung in der Industrie und der Landwirtschaft, das war das „sozialpolitische“ Ergebnis des Jahres 1904...

Aus den Berggewerbegerichten.

An die Gewerbegerichtsbeisitzer Deutschlands! Nach einem Beschlusse der im September vorigen Jahres stattgefundenen Konferenz in Würzburg...

Glückselig. Seit Jahren sind die Sagenungen dem Allgemeinen Knappheitsvereins in Kraft, werden aber von dem Knappheits-Vorstande noch immer anders...

Wenn wir diese auch von vielen anderen Stellen gemeldete rapide weit über das Anwachsen der Bevölkerungszahl hinausgehende Vermehrung...

welung, der Beschwerdeführerin die Vergewaltigung vom 1. Mai 1905 ab zu zahlen. Daß dieser Anweisung genügt worden ist, wolle der Vorstand...

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die Jahresproduktion der Bergwerke, Salinen und Hütten im Großherzogtum Hessen hat sich im Jahre 1904 gegen das Vorjahr erheblich gehoben...

Die Kohleerzeugung Deutschlands einschließlich Luxemburgs bezifferte sich nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Stahl- und Eisenindustrieller im Jahre 1905 auf 10 987 023 Tonnen...

Table with 3 columns: Year (1904, 1905), Location (Sachsen, etc.), and Production (Tonnage).

In den beiden Hauptbezirken Rheinland-Westfalen und Lothringen-Luxemburg ist die Kohleerzeugung relativ nicht so stark gewachsen wie im Siegerländer Bezirk...

Table with 3 columns: Year (1904, 1905), Location (Rheinland-Westfalen, etc.), and Production (Tonnage).

Frankösische Kohleindustrie. Die 15 Bergwerke des Bas-Lothar haben im Jahre 1905 aus 82 Schächten 17 542 000 To. (16 303 515) und die 10 des Nordens aus 49 Schächten 67 138 To. (6 400 488) gefördert...

Deutung bei Pont-a-Mousson, Frankreich. Eine Bohrung, welche bei Pont-a-Mousson niedergebracht wurde, hat eine Tiefe von 1555 Meter erreicht...

Aus den Unternehmerverbänden.

Wieder eine neue Arbeitgeberorganisation. In der Wertsprengung vor, daß vor einigen Tagen im Münster zu Strauß eine Versammlung pommerischer Steinlegemeister stattgefunden hat...

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Der „Textilarbeiter“, Organ des freien Textilarbeiterverbandes, hat die Auflage von 75 000 überdritten.

Taschen der Kleinen in die der Großen und Größten in immer steigendem Maße zu konzentrieren. Der ganz Kleine bekommt nur genommen, der Mittlere erhält mit der einen Hand so viel, wie er mit der anderen hergeben muß...

Was aber bedeutet das? Nehmen wir zunächst nur die Herabsetzung der Kaufkraft von durchschnittlich einen einzigen Pfennig bei der Gehaltlichkeit der selbstarbeitenden Bevölkerung eines Landes (Arbeitern, selbstständigen Bauern, Handwerkern, Beamten)...

Minde rung der Kaufkraft bedeutet aber, daß der Absatz für Massenprodukte auf dem nationalen Binnenmarkt um diese Summe gemehrt oder gemindert wird. Absatzmöglichkeit heißt ferner Produktionsmöglichkeit...

sich mehr erhöht als die Verteuerung sie trifft? Schwerlich, selbst wenn man die menschlichen Gefühle, die einem dabei aufsteigen, ganz schweigen läßt...

Freilich, die Ausdehnung der Industrie auf anderen Gebieten, vor allem die Steigerung des Exports, kann etwas Ertrag bieten. Und zweifellos erzeugt die Absatzminderung auf dem Binnenmarkt das Streben nach verstärktem Export...

Wenn aber jedenfalls Minderung der Kaufkraft als Rest bleibt, was soll nun die zunehmende, was soll die ausgeschlossene Bevölkerung machen? Sie wird zum Teil von den Angehörigen, vielleicht auch von der Armenpflege ernährt werden müssen...

Wenn wir diese auch von vielen anderen Stellen gemeldete rapide weit über das Anwachsen der Bevölkerungszahl hinausgehende Vermehrung des Händlertums bemerken, so kommt uns der allerentschiedenste Verdacht, diese Bewegung, wenigstens ihre unerliche Wechselwirkung...

Daß damit nicht etwa volkswirtschaftlich die Kaufkraft dennoch gesteigert wird, darüber ist anderses Mal. Hier nur das einfache Gemittel: Wenn 11 Arbeitende und 1 Vermittler sich in 110 Markt teilen, kommt da mehr oder weniger auf den einzelnen, als wenn acht Arbeiter und ein Vermittler sich in 80 Markt teilen müssen?

Diese Umstände, die wir hier in kurzem Umriß dargestellt haben, sind es, so viel wir sehen können, die heute das ein für alle Mal schlafende Konsumenteninteresse erweckt haben. Das wird vermutlich in nicht-ferner Zeit die Arbeiterchaft, Bauernschaft und das Kleinergewerbe, die bisher durch divergierende Produzenteninteressen auseinandergeführt wurden...

Darum haben wir allen Grund, diese allgemeinerwirtschaftlichen Zusammenhänge bei unserer Verberbeit für die Konsumvereine nicht aus den Augen zu lassen. Nicht die bloß intuitive, sondern die bewusste Beteiligung tut not. Die alten, bloß auf Erzielung einer Ersparrnis und Verteilung einer Rückvergütung gerichteten Methoden werden von Jahr zu Jahr weniger ausreichend gegenüber den sich aufdrängenden weiteren Aufgaben...



**Der Bäckerverband** hat sich 1905 sehr erfreulich entwickelt. Wie entnommen werden kann aus dem Bericht über den Beginn des Jahres 1905, und am 31. Dezember 1905 hatten mit 11.974 Mitglieder; die Zahl der Mitglieder hat sich also im Berichtsjahre um 1608 vermehrt. Wir zählten Mitglieder am 1. Januar 1905, 2. Quartals 1905, 3. Quartals 1905, 4. Quartals 1905 oder im Jahresdurchschnitt 10.281 gegen 8.673 Mitglieder im Vorjahre. Vom Vorjahre wurden übernommen 9708 Mitglieder; dazu kamen: 8725 Neuzugewinnungen, 64 vom Militär zurück, 50 vom Auslande und 20 aus anderen Verbänden, ergibt 18.604 Mitglieder, welche in den Listen geführt wurden. Es schieden aus: 190 kamen zum Militär, 64 gingen ins Ausland, 41 traten in andere Verbände, 85 erklärten ihren Austritt, 48 wurden auf Grund des § 8 des Statuts ausgeschlossen, 9740 wurden wegen nichterhaltener Beiträge ausgeschlossen und 27 sind gestorben; das ergibt 7100 ausgeschiedene Mitglieder. Es verblieben also 11.974 Mitglieder am Jahresabschluss. Das Organ hatte durchschnittlich 12.100 Auflagen.

**Im dem Streik der Konfektionsarbeiter** sind in den Städten Frankfurt, Mainz, Worms und Speyer etwa 15 Firmen beteiligt. Die Zahl der Streikenden beträgt über tausend und ist noch im Steigen.

**Die Arbeiter auf den kaiserlichen Werken** in Kiel und Wilhelmshafen sind in eine Bewegung zur Erzielung des Neunstunden-tages und eines höheren Lohnsatzes eingetreten. Massenversammlungen beschloßen in diesem Sinne. Zwar hat nach berühmten Mustern die Werksleitung es abgelehnt, mit den Vertretern der Gewerkschaften zu verhandeln, aber es scheint doch, die Bewegung hat praktischen Erfolg, denn die Werksleitung hat sich gegenüber einer Arbeiterdeputation nicht ungnädig bezüglich der Schlichtungsverfügung ausgesprochen. Die Werks-arbeiter haben sich zu Tausenden den freien Gewerkschaften angeschlossen.

## Internationale Mundschau.

### Voranschläglicher Bergarbeiterstreik in Amerika!

Nach uns vorliegenden telegraphischen und brieflichen Meldungen scheint es im amerikanischen Kohlenbergbau am 1. April zu einem gewaltigen Lohnstreik kommen zu sollen. Die Verhandlungen der Arbeiterkommission mit den Werksbesitzern haben sich zerklüftet, nach Meldungen amerikanischer Blätter soll wenig Hoffnung auf die Fortführung der Verhandlungen sein. Es läßt sich bei dem erwarteten Streik über 500.000 Arbeiter in Betracht. So viel werden es ja wohl nicht werden, aber da sich die Weichkohlenbezugs mit den Hartkohlenrevierern solidarisch erklärten, wird, wenn es zum Streik kommt, eine noch weit größere Zahl Bergarbeiter in den Ausstand treten als beim vorjährigen Generallstreik der Ruhrergleute. Ueber den Hauptstreikpunkt berichtet ein Werksbesitzerorgan:

„Im Vordergrund steht das Verlangen der Arbeiter, das auf eine 10—15 Prozent ausmachende Lohnerhöhung in den Weichkohlenbezugsdistrikten hinausgeht. Und es steht fest, daß die Arbeiter die Unterzeichnung einer Vereinbarung in den Weichkohlenbezugsdistrikten verweigern, solange nicht ein Vertrag mit den Anthrazitkohlenbergleuten zustande gekommen ist. Diese solidarische Haltung der beiden Gruppen bildet einen wesentlichen Faktor im Gefühl der Stärke, das bei den Arbeitern vorherrscht. Anfanglich hatten die Werksbesitzer sich geweigert, mit den Arbeitern eine Lohnerhöhung überhaupt zu diskutieren. Nun haben die Arbeiter vor einiger Zeit auf einer Konferenz in Shamokin eine Lohnkommission gewählt, und es bedeutet unzweifelhaft einen Erfolg, daß die Anthrazitkohlenbezugsdistrikte dieses Komitee zur Beratung empfangen haben. Auf der gemeinschaftlichen Konferenz von zwei Jahren wählten die Arbeiter in eine 5,55 Prozent ausmachende Lohnermäßigung, da die Unternehmer damals nicht ohne Grund eine heftige Abschwächung im Handel geltend machen konnten. Diese Ermäßigung wollen die Anthrazitkohlenarbeiter, befreitigt sehen und durch einen Ausschlag auf den Lohn von 1904 ersetzen. Die Höhe des Ausschlags ist von ihnen nicht normiert, sondern der Diskussion überlassen worden. Und sie glauben zuversichtlich, daß die Konferenzen friedlich verlaufen und in einer friedlichen Beilegung der Streitfrage ihr Ende finden werden. Bei der außerordentlichen Inanspruchnahme des Kohlenmarktes haben die Arbeiter auch alle Beurlaubungen, an den Erfolg ihrer Bemühungen zu glauben, wenn sie natürlich auch noch etwas Wasser in den Wein werfen müssen. Jedenfalls ist der Geist, in dem man von beiden Seiten an die Erörterung herantritt, ganz verschieden von der Kampfstimmung vor zwei Jahren. Es bewahrheitet sich eben wieder einmal, daß gute Konjunkturen die besten Lösungen für Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt sind.“

**Der englische Maschinenbauer-Verein** (Amalgamated Society of Engineers) hat mit dem Ende des Jahres 1905 die ersten Hunderttausend seiner Mitgliedschaft doch noch nicht erreichen können. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 98.686; sie hat im Dezember nur um 23 zugenommen. Bemerkenswert ist aber, daß die Zahl der Mitglieder, die Arbeitslosenunterstützung bezogen, im Laufe des Jahres fast ununterbrochen abgenommen hat. Anfang 1905 betrug sie rund 6500, am Ende des Jahres 3126. Auch die Zahl der zur Krankenunterstützung berechtigten Mitglieder ist etwas zurückgegangen. Immerhin betrug die Zahl der Unterstützungs-Empfänger am Ende des Jahres nicht weniger als 10.500. Die Zahl der Altersunterstützungs-Empfänger ist langsam, aber sicher auf 5083 angewachsen. Die Summe, die wöchentlich an sie ausgezahlt wird, beträgt nahezu 2300 Pfund Sterling.

### Knappschäftliches.

**Der Meinerzhagener Knappschäftverein** und der Regierungsvertrag zum Titel VII des allgemeinen preussischen Berggesetzes. Wo alles sagt, kann Karl nicht leben, und wo alle großen Schürfer gegen den Gesetzentwurf zu Felde ziehen, können auch die Kleinen nicht untätig bei Seite stehen und so hat der Vorstand des Meinerzhagener Knappschäftvereins (Sitz in Mechernicher Gießerei) eine Petition gegen den Entwurf an den Landtag gelangen lassen, und bittet das „Folke-Haus“, dem Entwurf in seiner jetzigen Fassung die Zustimmung zu verweigern. Die Petition besagt in ihrer Einleitung, der Entwurf liefert wiederum einen erfreulichen Beweis der durch die Behörden den beim Werksbau beschäftigten Arbeitern gemachten Sorglosigkeit, um dann ihrerseits zu beweisen, daß bei den Nachahmern dieses Vereingens keinerlei Verhandlung für die Arbeiterorgane herrscht. Sie wendet sich mit aller Schärfe gegen die Einführung oder Erweiterung der Beschäftigten, wodurch die Klassen erheblich belastet würden und ebenso gegen die dauernde Sicherstellung erworbener Mitgliedsrechte. Die Meinerzhagener Werksbesitzer betrachten die Knappschäftsklassen nicht als Versicherungsanstalten, sondern als „Rohfabriksanrichtungen“, die durch das Gesetz entlastet, aber nicht weiter belastet werden dürfen. In dem sandbaren Schuttsand heißt es:

„Es ist auch allen früheren und jetzigen Mitgliedern zum Bewußtsein gekommen, daß die ihrer Rentenbezüge verlustig gehen müssen, wenn die Klasse leistungsunfähig werden würde. Es ist deshalb allen Mitgliedern geläufig, daß sie, falls sie in einem Verein in einem andern überleben, für ihre früheren Beiträge an den Verein später im allgemeinen keine Entschädigung finden, sofern zwischen den beiden Vereinen kein Gegenständigkeitsverhältnis besteht. Wir geben unumwunden zu, daß derartige Verhältnisse nicht gerade als Ideal zu bezeichnen sind. Sie waren aber mit dem Wesen der Knappschäftsklassen von jeher verknüpft, ein jeder, der es wissen wollte, konnte die Verhältnisse und mußte sich bei einem Beschäftigten damit abfinden. Zudem wird ja auch der, welcher seine Arbeitsstelle wechselt, sicherlich in den meisten Fällen eine Verbesserung seiner Arbeitsverhältnisse gewahrt und in den meisten Fällen auch gefunden haben.“

Den Mitgliedern ist also bekannt, daß, wenn die Klasse leistungsunfähig wird, die nicht mehr zu verlangen haben. Sie gehen ihre Beiträge auch zurabemahl, hoffen vielleicht auch, daß ihnen im Alter eine gute Rente zuteil wird, aber falls die Klasse dahin verfallen ist — na, dann schwärmen sie. Eine solche Rechtsauffassung, wie sie aus diesen schwärzlichen Zeilen zu ersehen ist, läßt sich kaum gütlich begründen. Würde die Beitragszahlung sowie auch die Arbeitslosigkeit zum Verein eine freiwillige sein, dann ließe sich wenigstens mit etwagem Schein von Recht sagen, jeder, der dem Verein beitritt, muß sich auch mit der Gesamtheit abfinden, daß die Klasse auf die Dauer

ihre Leistungen nicht erfüllen kann. Hier sind die Leute aber obli-gatorisch zum Beitritt verpflichtet und die Beiträge werden ihnen zwangsweise vom Lohn abgebunden und folglich müssen ihre Ansprüche auch dauernd gesichert werden. Es grenzt fast an Spitzbubenlogik, Arbeitern jahrelang hohe Beiträge abzuhalten, aber ihnen keinerlei einfluß-haftes Recht einzuräumen. Wenn sich die Petition darauf beruft, daß es eine solche Gepflogenheit der knappschäftlichen Tradition entspräche, so ist es die höchste Zeit, daß solche „Traditionen“ in die Mumpelskammer geworfen werden.

Gegen das im Entwurf vorgesehene Gegenständigkeitsverhältnis wendet sich die Petition hauptsächlich, und damit beweisen der oder die Verfasser, die doch sicherlich gute Ratgeber und reue Zentrumsanhänger sind, wie wenig verständnis sie für sozialpolitische Forderungen der Arbeiter haben. Sie behaupten, durch dieses Gegenständigkeitsverhältnis würden den Knappschäftvereinen „unübersehbarer und unberechenbarer“ Lasten auferlegt und dadurch der Meinerzhagener Verein zugrunde gehen. Dann würden auch die Meinerzhagener Vergleite nach der rheinischen Zubutriele auszuwandern, wo sie höhere Löhne verdienen und der Verein müßte an die rheinischen Vereine (Vochumer R.V.) Abgaben zahlen, während die Gießereistimmen aus dem Verein aus diesem Meinerzhagener. In diesem Falle stimmen wir dem Verfasser zu; denn nach den Meinerzhagener „Vergleichen“ scheint sich ein vereinsmäßig-förmiger Vergleich sicher nicht, stehen doch dort die Abgabe nach der amtlichen Statistik für unterirdische Bergarbeiter auf 2,05—2,77 Mk. pro Schicht. Nach den gesegneten Zentrumsgeföhlen, wo solche Abgabe gezahlt werden, ist sicherlich kein Zustimmung von Arbeitern und um die bürgerlichen an die Scholle zu fesseln, sollen die verschlechterten Bestimmungen der Knappschäftsklassen dienen. Dann weist die Petition nach, daß der Verein durch Vermeidung der Beschlüsse der Werte — einige sind vollständig rückgelegt — gezwungen war, die Werksbesitzer um 30—40 Prozent herabzusetzen, bei gleichzeitiger Erhöhung der Mitglieder- und Werksbesitzerbeiträge um 25 Proz., daß er somit bezüglich der Leistungen an der unteren, bei den Beiträgen an der oberen Grenze angelangt ist. Zwar ist es nicht richtig, daß die Werksbesitzer an der oberen Grenze der Beitragsleistung angelangt sind, denn sie zahlten 1904 nur 48.833 Mark an Beiträgen, während die Arbeiter 68.000 Mark zahlen mußten, somit zahlten die Werksbesitzer 50, die Arbeiter dahingegen 60 Prozent an Beiträgen, wohnlagen der Regierungsentwurf die gleiche Beitragszahlung für Werksbesitzer und Arbeiter fordert. Aber gerade dieser Teil der Petition zeigt, wie Recht wir haben, wenn wir die Zusammenlegung der kleinen, leistungsunfähigen Vereine, zu großem verlangen. Nachstehende Zahlen sollen den Werksbesitzern und Meinerzhagener Verein zahlte Pensionen in der dritten Klasse (I. Arbeiterklasse) nach:

Jahren	Statut 1885	Statut 1894	Statut 1901
10	10,50 Mark	7,50 Mk.	7,00 Mk.
20	18,50 "	15,50 "	11,00 "
30	27,00 "	19,00 "	15,00 "
40	35,50 "	25,50 "	19,00 "

Der Vochumer Knappschäftverein zahlt nach 30 Jahren 36, der Saarbrücker sogar 40 Mark Pension, und dabei sind die Mitgliederbeiträge in diesen Vereinen nicht viel höher als auch hier. Mit 19 Mark Monatslohn wird also ein Meinerzhagener Bergmann nach 40jähriger Tätigkeit als Bergarbeiter und 40jähriger Beitragsleistung zur „Ruhe“ gesetzt und auf diese 19 Mark soll er nicht einmal Anspruch haben, falls die Klasse im Laufe der Zeit leistungsunfähig geworden ist. Wirklich herrliche Aussicht für einen — Zentrumszukunftstaat. Das sollte an der Geschichte ist, daß diese Petition, welche den Landtag zur Ablehnung des Entwurfes in seiner jetzigen Gestalt auffordert, von 1184 Knappschäftsklassenmitgliedern unterschrieben sein soll und da dem Verein 1904 im ganzen 1833 Mitglieder angehören, hätten fast sämtliche die Petition unterschrieben. Wir halten es für unmöglich, daß die Arbeiter, selbst die ungeschulten Gießler, zu solcher Selbsterleuchtung bereit seien und suchten die Vergleite selbst auf, um von ihnen genaue Auskunft zu erhalten; denn entweder — das stand für uns fest — hatte man die Unterschriften erdwindelt, oder hatte die Unterschriften unter den Tisch geschoben, ohne die Leute erst gefragt zu haben. Wir haben persönlich mit mehr als einem Duzend Vergleuten gesprochen, sie ausgefragt und von allen die gleiche Antwort erhalten, daß sie eine Petition an den Landtag nicht unterschrieben hätten, daß sie für die Regierungsvorlage wären und dem Meinerzhagener Knappschäftverein keine Kränze nachweinten, wenn er mit anderen Vereinen verschmolzen und dadurch leistungsunfähig würde. Die Leute waren sehr empört, daß man mit ihnen solchen Schwindel getrieben habe. Vor ungefähr zwei Jahren hätten sie mal etwas unterschrieben, was das gewesen sei, wüßten sie nicht. Da die Petition aber von Januar 1905 datiert, kann es sich also nicht darum handeln. In diesem Beispiel mag die Regierung ersehen, welchen Wert Petitionen von „Knappschäftsklassenmitgliedern“ haben.

## Witzstände auf den Gruben.

### Ruhrrevier.

**Zeche Altdorf.** Der freie Wille des Arbeiters darf nicht durch Drohungen eingeschränkt werden. Ein schönes Wort, doch in der Forderung steht die Sache etwas anders. Am 20. Januar wurde hier bekanntgegeben, daß die Arbeitsordnung bis zum 25. Januar in Empfang genommen und unterzeichnet sein müsse. Seitens verschiedener Zeche-beamten wurde den Jüngernden mit Entlassung gedroht. Das in der Zeit des Arbeitermangels! Die sechste Sohle steht hier unter Wasser und soll die dritte Sohle abgedämmt werden, es wäre gut, wenn dort statt der jüngeren ältere Beamte, die schon Dämme gesetzt haben, hin-beordnet würden. Ueber die Brandsohlen klagen die Kameraden, da dieselben teilweise so schlecht sein sollen, daß sie den Fuhrlöcher nicht wert sind. Auch könnte der Fehlbau, der von der Schaufelei, die nach Altdorf-Etzele fährt, abgewagt, einmal gründlich gereinigt werden, daß man wenigstens bis zum Fehlbau trockene Fische erhält. Fische und Schlacken gibt es genug auf der Zeche und wäre diesem Uebelstand doch leicht abzuhelfen. Dies würde uns mehr Freude machen, als die „frei-willig“ unterzeichnete Arbeitsordnung.

**Zeche Amalia.** Sie sind wieder da! Nicht vielleicht Gedinge-erhöhungen, sondern neue Wagen. Diese kann man wegen ihrer ungeschickten Form aber nicht überall brauchen, und so haben nur einige Orte die „Freude“, diese Ungeheuer bewundern zu können. Ganz lautlos wurden sie eingeführt, doch die Ortsältesten merkten sofort den Braten, als die Lehrgänger erklärten, die neuen Hunde gar nicht vorwärts-zubringen. Das schändete dabei ist, daß man auch nicht vorwärts-dies neuen Bergmannsmöbel so zu bauen, daß die Reinkinhalten etwas größer sind. Die alten Wagen lassen sich bis 60 Schaufeln Kohlen, die neuen Wagen lassen sich bis 75 bis 78 Schaufeln Kohlen. Der Bergmann hat nun das Vergnügen, bei jedem fünften oder sechsten Wagen einen gratis zu geben. Ob dies die gute Konjunktur mit sich bringt? Man erlaubt sich wirklich, dem Kumpel alles zu bieten! Wenn wird es endlich soweit kommen, daß die Fördergefäße geacht sein müssen? Jeder Krämer, der fallisches Gewicht liefert, wird bestraft, der Unternehmer kann zum Schaden der Kameraden die Wagen so groß machen, als ihm beliebt. Ist dies Berechtigten? Dabei werden hier noch lustig Ueberhichten verfahren, machen doch am 20. Januar vier Kameraden zwanghaft Schichten, jedenfalls werden diese auch nicht mit neuen Wagen belästigt werden. Der Knappschäftverein müßte gegen das Ueberhichtswesen ganz energig vorgehen, denn die Kameraden verderben sich dadurch ihre Gesundheit und den Schaden hat später die Knappschäftskasse und damit wieder die Arbeiterschaft. Fort mit den Ueberhichten, her mit einem angemessenen Lohn, was jeder unserer Punkte ist.

**Zeche Blankenburg.** In fast allen Pferdebetten steht Wasser, so daß es bald unmöglich ist, trocken Fußes durchzukommen, es wäre Zeit, daß sich hier ein Motes findet. Die Verwaltung muß doch sehr lange sein, daß es verschiedene Kameraden hier nicht mehr aushalten können und durchbrennen wollen, sonst wäre es doch nicht nötig, am 10. jeden Monats die Angabe des vorhandenen Bezuges zu verlangen. Auch mit der Seilfahrt wird es hier nicht so genau genommen. Es geniert die Herren wenig, die Leute öfters zwanzig Minuten früher zur Seilfahrt zu bewegen, bei der Ausfahrt läßt man sich aber Zeit. Viele Kameraden klagen auch über das rigorose Strafwesen. Bis zum 20. Februar müssen manche Kameraden schon 5 Mark bledern. Ob dem Zentrum, das mit an diesem Zustand schuld ist, nicht die Augen über-gehen? Was will man aber auch von Lenzen verlangen, wo ein August darunter ist, der den Schindanger zum Vergnügen für Arbeiter für gut genug hält!

**Zeche Konstantin, Schacht IV und V.** Die Ueberhichten und das Strafwesen gehen hier auf gleicher Höhe. Besonders über Strafen wegen ungenügender Beladung kann man liegen hören; die ungenügend

bedadenen Wagen könnte man mit den nächtlichen von Schichtführern gebieten zwanzig und noch mehr Wagen vollfahren, oder fallen diese Kohlen-tachts aus den Fischen des Querschlages? Wir erinnern uns an Kohlen-nummer 95. Herr Vorkschalk scheint vor lauter Kohlen den Berge-mangruss zu vergessen. Es scheinen auch lange keine Unglücksfälle mehr vorgekommen zu sein, denn Kaufsteiger Heineberg meint, Kohler ist die Hauptfehler, also Verbänden Nebenlage. Wir würden dem Herrn raten, die Arbeiter ruhig ihre Arbeit vorchriftsmäßig vorbauen zu lassen, wenn er Beamter bleiben will, denn es ist schon vorgekommen, daß allzu Eilige vom Reviersteiger zum Präsidentenkontrollleur „avanciert“ sind. Die Frauen in der Waldstaue dürften regelmäßig laufen und nach den Abortkübeln dürfte auch öfters gesehen werden, da gibt es also für die Beamten noch gerade Arbeit genug, außer dem Rasen nach Kohlen.

**Konstantin, Schacht VI.** Wir leben in einer roten Konjunktur, das heißt, für die Grubenbarone, nicht für den Bruder Vergmann; dies beweist am besten die Haft, mit der man nach Kohlen schreit, wird doch auch hier wöchentlicher zweimal anderthalb Schicht verfahren, diese Ueber-schichten sind natürlich „freiwillig“, gezwungen wird kein. Im Revier IV des Steigers Vorkschalk, Frau, Tadebank, ist es nicht leicht, wenn die Dauer nach achtmündiger Schicht ausfahren und noch Kohlen lösen liegen haben, was für gewöhnlich der Fall ist, daß letztere von Schicht-führern einfach weggeladen werden. Würden doch noch am 30. Januar einer Kameradschaft, die um zwei Uhr abfuhr, 18 Wagen Kohlen weg-gefahren. Deshalb sagen sich die Kameraden, wir müssen anderthalb Schicht machen, sonst stehen sie uns die Kohlen weg. Der Steiger Vogellang auch schon daran gedacht, daß dies einem Diebstahl sehr ähnlich sieht, da doch die Kameraden das Geld bezahlen und das Holz legen müssen. In anderen Revieren ist das Gebot teilweise so geregelt, daß der Kamerad absolut nichts verdienen kann, es also vom Steiger abhängt, wie der Lohn ausfällt, hier sagen sich die Kameraden, wir müssen anderthalb Schicht machen, sonst guden wir am Lohnstag in den Mond. Wird es bald anders werden?

**Deutscher Kaiser, Schacht IV.** In letzter Zeit wird sehr über die hohen Abzüge für Betriebsanteile von der Kameradschaft geklagt. Abzüge von 60 Pfg. bis 1,30 Mk. jeden Monat ist denn doch zu stark, noch dazu, wenn dies auch abgezogen wird, ohne daß etwas an der Lampe des betriebl. Kameraden ruiniert war. Wir haben keine Lust, die Gießler, die in der Lampenbude zerbrochen werden, zu bezahlen, sonst brauchte man dort überhaupt keinen Lampenmeister hinzustellen. Dieser Herr scheint für seine Prülle überhaupt härtere Gießler nötig zu haben, denn er schreit den wochenlang auf den Lampen liegenden Dred und Staub nicht mehr wahrnehmen zu können. Der Herr Betriebsführer müßte für Hilfe sorgen, dann kann manche Revierlampe repariert werden, die jetzt notgedrungen, aus Angst vor Verlagen der einen, mit in die Grube genommen wird. Herr Kaufsteiger Klemann drückte sich unläufig, als er von dem Fördermeister erfuhr, daß sämtliche Schichtleute ausgefahren seien, d. h. keine Ueberhichten machen, aus: „Das will ich ihnen gedenken.“ Nach solchen Ausscheiden muß uns bald als glaubhaft erscheinen, was uns auch von dort mitgeteilt wird, was wir aber bezweifeln zu müssen glauben. Nach dieser Mitteilung sagte Herr Betriebsführer Sebold zu den Arbeitern am Schacht: „Wenn ihr keine 1/2 Schicht machen wollt, bekommt ihr 20 Pfg. Abzug pro Schicht.“ Wir fragen bei der Verbeurteilung an: Ist dieses freiwillige Ueberhichten machen, hervorgerufen durch Drohungen, daß, wer nicht mitmacht den Lohn reduziert bekommt, erlaubt? Wenn ja, dann werden sich die Kameraden der Zeche Deutscher Kaiser selbst ihrer Haut zu wehren wissen.

**Zeche Ensdorf.** Im Revier des Steigers Klemann sieht es mit den Fuhrlöchern und Wettefischen nicht zum besten aus. In manchen Wremsbergen ist überhaupt kein Fuhrlöcher vorhanden, wo ein solcher vorhanden ist, ist öfters in einem unpassierbaren Zustande, so daß die Kameraden den Wremsberg als Fuhrlöcher benutzen müssen. Auch über zu schlechtes Gebot wird hier sehr geklagt, ist man mit ihm nicht zufrieden und verlangt Erhöhung, so bekommt man öfters zur Antwort: „Ich schide euch den Kohlenbandier rein, der verdient noch schönes Geld bei dem Gebot.“ Es gibt ja auf den meisten Gruben einen oder auch mehrere Vergleute, die man den Kameraden als Muster hinstellt, diese Rechtlebblinge schufen vor irgend einem Ort, als wie die Lustmünder, verdienen das Gebot und ist dieses erreicht, wird der Kohlenwolf vor einen anderen Ort verlegt, um das gleiche zu markieren. Die Kaue läßt auch dieses zu wünschen übrig, das Dach scheint nicht ganz gegen Regenwetter gesichert zu sein und eine Kälte herrscht in der Schichte, als wenn man uns zu Nordpolfahrern abtären würde. Die Verwaltung müßte ferner dafür sorgen, daß die Mittagschicht vor-mittags ausgeführt wird, nicht erst um 2 Uhr nachmittags. Man muß entweder seine Frau oder Kinder mitbringen, daß sie die paar Mark nach Hause tragen, denn das Geld in die Grube mitzunehmen ist nicht ratsam. Der Herr Betriebsführer möge die Leute, die schlechtes Gebot haben, nicht länger abweisen, sondern etwas zulegen und die Verwaltung die Müßlinge abstellen.

**Zeche Ewald.** Im vierten Quartal 1905 betrug die Kohlenförderung dieser Zeche 384.015 Tonnen, der Betriebsverdienst 1.135.874 Mk. gegenüber 324.808 Tonnen bzw. 880.633 Mk. im gleichen Quartal 1904. Das Gesamtresultat stellt sich auf 1.489.022 Tonnen Förderung und 4.137.410 Mk. Ueberflub für das Jahr 1905, demgegenüber war im Jahre 1904 1.269.177 Tonnen und 3.174.412 Mk. Ueberflub zu verzeichnen. Es macht dies ein Ueberflub gegenüber dem Vorjahre von 902.998 Mk. Bei einem solch günstigen Geschäftsablauf sollte man es nicht für möglich halten, daß man Kohlenbauern noch einen Lohn von 4 Mk. ansbezahlt bei einer Temperatur von über 28 Grad Hitze. Ist es doch im Monat Oktober noch vorgekommen, daß eine Kameradschaft 3,25 Mk. ansbezahlt erhielt. Von einem guten Geschäftsausführer für die Vergleute kann man bei solchen Hungerübungen nicht reden. Das Einzige, was unsere Kumpels davon profitieren, sind die vielen Ueberhichten. Wenn sich die Kameraden so dazu halten, wie es augenblicklich geht, dann haben wir in kurzen die zwölftündige Arbeitszeit. Am 20. Januar verfuhr die Mittagschicht einetwale Schichten, am 30. Januar die Morgenschicht. Am 1. Februar verfuhr die Mittagschicht des Abends eine Ueberhicht. Am 2. Februar sollte die Mittagschicht auch Abends, wie es anfänglich hieß, eine Ueberhicht verfahren, aber am 2. Februar ist hier der patriotische Wadelzug und wurde diese Schicht nicht eingelegt, und so geht es Woche für Woche mit Ueberhichten. Dabei heißt es immer, wer die Ueberhichten nicht verfahren will, braucht es nicht. Wie verhält sich aber dieses mit dem Anspruch eines Beamten, der da sagt: „Wenn Sie keine Ueberhichten mitmachen, werden Sie verlegt, denn Sie haben kein Geld nötig.“ Vor dieser Arbeit wurde bis dato noch ein halbwegs aufständiger Lohn verdient. Wer nach einem solchen Anspruch noch von „freiwillig“ verfahrenen Ueberhichten redet, dem ist wahrlich nicht zu helfen. Wie lange wird es noch dauern, bis unsere Kumpels ein-legen, daß gerade die Ueberhichten außer Ruin sind? Erstens ruiniert wir unsern Körper und machen denselben für Krankheiten ausnahms-lähig, zweitens brühen wir selbst den Lohn herunter und sorgen, daß das Meer der Arbeitslosen nicht vermindert. Hoffentlich genügen dies in kurzer Zeit der letzte Kamerad dem Verbanne angehört.

**Friedrichs-Ragbar.** Der neue Schacht ist seit seinem Vorker-nach und werden die Arbeiter beim Ein- und Ausfahren zum Teil durchschüt bis auf die Haut. Durch stetes Regen wurde die Verwaltung veranlaßt, ein zweites blechernes Dach auf der Förderstraße anzubringen. Seit längerer Zeit wurde dies aber nicht mehr benutzt und die Kameraden können mit durchschütten Kleiden an ihre Arbeit gehen. Das Dach liegt in einer Ecke, niemand kümmert sich darum, daß nachgeschwizte Kamerader bei der Ausfahrt sich durch den kalten Sprühregen krankheiten zugieher können. Die Beamten, die nur mit ein paar Mann anfahren, können sich vor dem Sprühregen leicht schützen, sie sind nicht so eingepfercht wie die Kameraden, die auf einer Seite stehen müssen und wenn es Regenschmiede regnet. Also nicht nur darauf sehen, daß anderthalb Schichten gemacht werden, sondern daß auch die Kameraden ihre Gesundheit nicht nutzlos aufs Spiel setzen müssen, sonst ist die Beleg-schaft genötigt, mit Regenschirmen einzufahren und würde dann doch die Seilfahrt etwas länger dauern.

**Zeche Glückauf.** Am 23. Januar zog bei der Leuteförderung der Maßquerschnitt den verletzten Kopf von der vierten Sohle hoch, hierbei rief der eine Kopf, der zu Tage gehen sollte, durch den Kumpel, der andere dagegen kam unter die Seilstraße, sodas das Seil ritz, der Kopf aber im oberen Kumpel hängen blieb. Die Leute in diesem Kopf kamen zum größten Teil mit dem Schreden davon, bis auf einige, die Haut abschürfen erlitten. Denen auf dem unteren Kopf ging es nicht so gut, der Kameraden erlitten ganz erhebliche Verletzungen, wie Beckenbruch usw. Nun fragen wir: Wer trägt die Schuld an diesem Unfall das sehr leicht noch mehr Menschenleben hätte kosten können. Um jeden Kopf sollen 30 Mann gewesen sein; 60 Mann hätten unter Umständen ihr Leben emengen müssen. Zwei Maßquerschnitt haben zur Stelle gewesen sein; trägt diese die Schuld, oder ist das in letzter Zeit so ein



reißende Antreiben schon so weit gediehen, daß es ganze Röhre voll schmelzenden Koth sein kann? In einer halben Stunde soll die Unterebene beendet sein, da wird und muß auf Leben und Tod gefordert werden, daß die Unternehmer nur kleinen Schaden erleiden, wäre es da Wunder, wenn bei der jetzigen Kohlenhege die nächste Zeit noch mehr solcher Unfälle vorkämen? Dieser Fall muß aufgeklärt und die Schuldigen müssen zur Rechenschaft gezogen werden.

**Zeche Hannover III und IV.** Die laut Arbeitsordnung festgesetzte Zeit zum Aufsteigen wird hier nicht eingehalten. Morgens ab 6 Uhr bis 8 Uhr sind früher angefangen und mittags dauert es auch manchmal eine halbe Stunde länger. Die Seilbahn dienen herall Warnungstafeln, nach denen das Vortreten während des Ganges der Maschinen verboten ist. Es wäre zu wünschen, daß die Maschine in der Seilbahn dann auch nicht bis fünf Minuten vor Seilfahrzeit läuft, denn wer kann von den weiten Strecken dann am Schacht in, um den Korb zu erreichen, mit dem man einsteigt. Wir möchten es noch die Frage erlauben: Wie steht es mit den Tragbahnen hier ab? Ist es doch schon vorgekommen, daß Verletzte elend auf einen engen Holzstiel geladen und so nach dem Schacht geschafft wurden. Es wäre aber auch eine Kunst, einen Verunglückten vermittelst einer Tragbahn bis an den Schacht zu bringen, in man doch schon froh, wenn man allein sich durch die Wagen durchwinden kann. Beim Herrn Leberfischer in L. geht gewöhnlich diejenige Arbeit vor, für die der Arbeiter nichts bekommt, z. B. Stielarbeiten. Auch fehlen fortwährend Lemmen. Die Verwaltung müßte doch auch in diesem Jahre soviel Schutz gemacht haben, um Schlangenböhren anzufassen zu können. Es heißt zwar immer, es sind welche dabei, aber man sieht dieselben immer, das wissen die Arbeiter. Man könnte ja dieselben auf Nachfrage bestellen, vielleicht kommen sie dann schneller.

**Zeche Mont Genis, Schacht II.** Die der Zeche gehörende Kolonie imhausem leidet unter ganz miserablen Wasserhältnissen. In der Mittelstraße ist an jedem Hause ein Wasserkran angebracht, aber nur zwei von diesen vielen geben noch ein wenig Wasser von sich, sobald die Frauen hierselbst stundenlang warten müssen, bis sie zu einem Eimer Wasser kommen. Auch die Müllbehälter gehören einmal geleert, der drei reicht schon manns hoch über dieselben hinaus und ist es nicht gerade gesundheitsfördernd, wenn wochenlang die Dünste dieses Mistes in der Kolonie durchziehen. Bei den schönen Leberfischen, die von uns herausgeführt werden, wäre es wohl auch der Behördenverwaltung möglich, in einem Spielplatz Sorge zu tragen, damit die Kinder wissen, wo sie spielen dürfen und den Eltern so manche Markt Straße dann erspart bleibt. Mehr Licht ist auch hier nötig, damit man bei der jetzt herrschenden „Belichtung“ nicht Hals und Bein bricht. Im Koch selbst ist auch noch manches Verbesserungsbedürfnis, so fehlt es im Revier des Steigers Mangelmann bald an Schälbehältern, bald an Stempeln. Es muß der h. w. l. im nachgeliefert werden, daß, sobald Mithand in unserer Zeitung nicht zu werden, sie auch besichtigt werden. So werden jetzt Kolonien im Schacht des Mithandverwalters des Schachtes II Montags und Donnerstags Morgens von 10—11 Uhr, Nachmittags von 2—3 Uhr ausgegeben. Wir werden hier lobend an. Die Leberfischen abzugeben, scheint der Verwaltung etwas schwer zu fallen, gibt es doch überhaupt zweimal 1/2 Schichten in einigen Revieren, es wird sogar es Nacht möglich. Müheste sich vergangenes Sommer jemand zur Leberfische, ist es: „Die Seibermissionen will es nicht haben.“ Nun gut, dreht den Stiel um, geht denen, die auch zu Leberfischen ausfordern, die Antwort: „Die Seibermissionen steht noch auf dem alten Standpunkt, sie will jetzt erst recht keine Leberfischen und wir wollen keine verfahren. Am 27. Januar wurden hier von der Frühlingschicht nur 1/2 Schichten verschoben, besser wäre es gewesen, man hätte diese Leute ihre Schicht verfahren lassen und lieber die vielen 1/2 Schichten selbst, die hier verfahren werden, zum Festsetzen zu gehen, laßt der hier verdienten Lohn doch nicht aus. Fort mit den Leberfischen, tretet in in den Verband, trotz der Unternehmerwillkür und kämpft mit für euren Lohn und Arbeitsverhältnisse.“

**Zeche Neu-Essen, Schacht I.** Hier wird es Nachmittags fast immer 3 Uhr, bis der letzte Korb Leute zu Tage gefördert ist. Für manche Arbeiter ist aber auch dann noch nicht die Schichtdauer zu Ende. Denn wer das „Glück“ hat, seine Strecke mit Eichenholz verbauen zu dürfen, hat dieses jetzt nach oder vor der Schichtzeit aufzutragen. Übrigens geht es mit den Schienen. Entstellungen und Rheumatismus sind die Folgen dieser Arbeit, die der Arbeiter in seinen vom Schweiß durchdrungenen Kleidern, jeden Witterungseinflüssen ausgesetzt, leisten muß. Ein bedeutender Uebelstand ist noch bemerkenswert, der, wenn nicht für Abhilfe gesorgt wird, trübe Folgen haben kann. Während der Seilfahrt, wenn die Leute sich an Schachte aufstellen, um ihre Ausfahrtaumel in Empfang zu nehmen, beginnt auszuführen, treibt man fortgesetzt Pferde hindurch, ja es werden sogar Wagen rangiert. Am Schachte (Zählort) legen nun eiserne Platten, auf welchen Pferde sowohl wie Menschen nicht ausstufen und zu Fall kommen können. Noch vor einigen Tagen hatten wir Gelegenheit zu beobachten, wie ein Pferd vor einem Querver eine gefüllte Sprengstoffkiste in der Hand hielt, niederfiel, und nur kaum glücklichen Sprung war es zu vermeiden, daß ein Unglück ausbrach. Auch das Leberfischenunwesen steht hier in voller Blüte. Durch Anschlag wird der Belegschaft mindestens einmal in der Woche bekannt gemacht, daß anderthalb und außerdem auch noch darunter fünfviertel Schicht verfahren werden. Kameraden, verweigert diese Leberfischen, denn wer in acht Stunden keinen Lohn verdient bei allem Schuften, der verdient gerne auch auf die Leberfischen. Trotz der guten Konjunktur läßt man von einer Bedingenerhöhung nichts, taglich schreiben die Steiger fördert nur darauf los, angezogen wird nichts. Kameraden, man wird wieder strapaziert bei euch mühen, um bei einer Gehaltssteigerung die Bedinge reduzierten zu können. In letzter Zeit wurden auf genanntem Werke viele fremde Arbeiter, meistens Polander, angeleitet, dahingegen ist man mit der Annahme hiesiger Arbeiter sehr vorsichtig, meistens geht es, wenn solche vorkommen um Arbeit: „Ich kann Sie nicht gebrauchen.“ Kameraden, werbet fleißig für den Verband der Bergarbeiter Deutschlands, denn nur dann, wenn wir eine sind, kann das Wohl der Wohlthäter erreicht werden.

**Zeche Neumühl.** Im vergangenen Monat konnte man beobachten, wie verschiedene Kameraden am Späther des Reviers III des bekannten Steigers K. l. e. wegen zu wenig erhaltenem Lohn reklamierten. Erst wird das Bedinge in der unverantwortlichsten Art und Weise herabgedrückt und dann auch noch nicht einmal der schwer erschwerte Lohn richtig ausgezahlt. Interessant an der ganzen Sache ist, daß mehrfach der genannte Beamte die berechtigten Ansprüche der Kameraden einfach abstreift, sobald der Betriebsführer sich berufen fühlt, persönlich eingegriffen, wobei der Steiger klein eine nicht gerade erwiderte Rechnungsbuchung erfahren mußte. (Soll es denn nun wirklich leichter sein, bei derartigen Umständen einen Lohn zu niedrig statt zu hoch resp. richtig zu berechnen? D. U.) Wir empfehlen dem bezeichneten Beamten, sich etwas pflichtgemäß um sein Revier zu bekümmern, damit man im Nachschlag nicht bis an die Köpfe durch den Schmutz zu waten braucht, was weiterhin auch für die Beschaffung des Materials etwas mehr Sorge zu tragen, damit die Kameraden deswegen nicht vielfach das ganze Revier abzulassen brauchen. Hat doch der Herr Direktor selbst erklärt, daß das Material unmittelbar bis zur Arbeitsstelle zu beschaffen sei, wie es aber den Umständen entspricht, wird diesem Gebote seitens gewisser Beamten wenig Beachtung geschenkt. Auch ein Vorkommnis, welches wohl ganz besonders geeignet wäre, ein würdiges Charakterbild zu veranschaulichen: Eine Kameradschaft, die zur fraglichen Zeit mit Stempelzusuchen beschäftigt war, hatte reumüthigweise einen Stempel, der in vorerwähnten Monat schon gelegt, aber nicht abgenommen war, mit einem späteren Datum versehen, wozus der Steiger kein Veranlassung zu großer Reklamationswechsel nahm. Möge Herr Klein bei den Befehlen des Herrn Direktors zum Wohl der Arbeiter nothkommen.

**Zeche Oberhausen.** Bei der Förderung zur letzten Sohle befinden sich hier auf jedem Korb drei Wagen, auf denen Leute gefördert werden. Wird nun des Mittags bei der Ausfahrt der Morgenlichter der letzte Korb nicht mehr auf allen drei Wagen besetzt, so werden zuerst immer Kohlenwagen aufgeschoben; auf die obere Etage gehen die dann noch übrigen Leute, denen, da doch erst Unten abgehängt und die Wagen reingemacht werden müssen, auf diese Art die Schicht verlängert wird. Ist aber der letzte Korb noch voll mit Leuten besetzt, dann läßt man, oben angekommen, zuerst die Leute der oberen Etage vom Korb gehen. Hierauf werden die Unten abgehängt, die Etage reingefragt und diese Wagen aufgeschoben. Ebenso wird bei der zweiten Etage verfahren. Da die Plattenbretter der Etagen meistens mehrere Köcher aufweisen, so ist es selbstverständlich, daß der oben losgelegte Dreck nebst Hagenschmieren und den Leuten der unteren Etage auf den Körper und in genug sogar in die Augen fallen muß. Da heutzutage nicht mehr die Augen mit Dreck geölt werden können, wie zur Zeit des bisherigen, so ist eine andere Einrichtung not. Die Seilfahrt selbst könnte man oft genug als Höhenfahrt bezeichnen, denn es haben einem dabei manchmal die Haare zu Berge. Wir fragen die Bergbehörde: Sieht es selbst ein derartiges Mäandern nicht, oder hat die Zeche Oberhausen als Recht, Leute mit Dreck und Hagenschmieren zu bewegen? Denn

Bruder Kumpel aber raten wir, aufzuwachen, ehe man ihm Mund und Augen noch ganz verliert.

**Zeche Schügel und Eissen.** Einer der stärksten Auser nach Kohlen ist der Steiger V. r. o. s. Es ist ja auch sehr erfreulich für ein Steigerberg, wenn nördentlich einmal anderthalb Schichten verfahren werden. Doch gibt es noch immer Unvorsichtige, die keine „freiwilligen“ Leberfischen verschaffen wollen. Zu solchen Leuten meint der Herr Steiger: „Wenn ich euch was sagen, das macht ihr nicht, aber wenn J. kommt und sagt in der Waschlöhne: „Laßt die Bruden liegen“, wie zur Zeit des Streiks, das befolgt ihr sofort.“ Nun, Kameraden, man macht uns immer Vorwürfe, daß wir gestreikt haben; um dies für späterhin zu vermeiden, wollen wir keine Leberfischen mehr machen, denn haben wir den Herren erst Kohlen vorrath aufgeschichtet, werden sie uns solange drücken, bis es wieder zum Streik kommt. Im Revier des Steigers V. r. o. s. könnte die bittliche Schlichtrede etwas lauberer gehalten werden, denn es ist nicht gerade angenehm, durch Schlamm und Wasser hindurchzuwarten. Ohne von 3,70 Mt. sind hier keine Seltenheit und sie werden noch niedriger werden, wenn das Leberfischenunwesen kein Ende nimmt.

**Zeche Kuffer Frik, Schacht I.** Im Reviere des Steigers Müller steht es sehr „nein“ aus. Im Flöz 15, zweiter Stapel, ist ein Berg, in dem die meisten Hölzer gebrochen sind, dessenungeachtet müssen die Kameraden die Wagen mit zwei Mann hinausschieben. Auch die Strecken sind in Verbesserungsbefürhligen Zustande und das Schreien nach Kohlen wird sie nicht besser machen. Auch die Abortkübel dürften etwas näher stehen, besonders zwischen fünf und sechs mangelt einer. Im Stapel 5 (Stüben) ist es fortwährend am regnen, man kommt durch die zur Arbeit. Die Entwürfe liegen voller Dreck und Steine, so daß es ein Wunder ist, daß dort noch kein Malheur passiert. Herr Müller sollte für Abhilfe. In der Verbehaln könnte Herr Neumann einmal sorgen lassen, man sieht einander nicht beim Schichtwechsel, so klaut es. Bei Lohn- und Abstandsabteilungen muß dem Fiskus Einhalt getan werden, genügt ein Beamter zur Aufsicht nicht, dann könnte man ja mehr hinstellen, es sind doch genug da. Den Kameraden von Unser Frik und besonders denen von Gafertamp rufen wir zu: sorgt für eine starke Organisation, nur diese wird die Verhältnisse bessern.

**Zeche Miensdahlbank.** Hier steht das Leberfischenunwesen in schmerzlicher Allüre. Samstagabends wie Sonntagmorgens und -abends, immer wird draußes gemüllt. Auch Organisierte scheuen sich nicht, diesen Kummerl mitzumachen. Es kostet wirklich auch Mut, diese Schufterei nicht mitzumachen, denn Ausfahren ist ja erlaubt, aber die Madelstichtpolitik der Herren bringt es fertig, daß die Kameraden banac werden, diese Erlaubnis zu benützen. Herr Steiger W. l. n. s. e. m. a. n. n. steht hiers mit den Kameraden auf dem Knieglocke; so lange sie noch bis zu 4 Mark verdienen, geht es, wird es aber mehr, dann kann so leicht nichts mehr recht gemacht werden. Die Kameraden, die bei ihm nicht im Drittel sind, tun ihm nie genug. Seine Drittel müssen angeben, was jene geleistet haben, doch zufrieden ist Herr W. l. n. s. e. m. a. n. n. Herr Steiger W. l. n. s. e. m. a. n. n. beschworen sich die Kameraden über die schlechten Abhöne. Doch er scheint dies nicht zu bemerken, trotzdem er fast alles sieht. Ein Stempel stand seiner Ansicht nach etwas schief, sofort wurde darüber aufgemerkt, der Ortstätte widersprach ihm nicht, ein paar Schläge — der Stempel bewegt sich nicht — und da meinte Herr W. l. n. s. e. m. a. n. n. als er wieder kam: „So, jetzt steht er gut!“ Jedemfalls war der Herr nun besserer Laune wie vorher. Die Seilfahrt dauert von 5 1/2 bis 1 1/2 Uhr, aber zehn Minuten vor sechs Uhr muß man schon die Karren zur Einsahrt haben. Referentinnen scheinen hier nicht mehr Worte zu sein, wenigstens kann man in den Bauen keine mehr sehen, wenn man welche nötig hat. Schließt euch dem Verbands an und stützt ihn, auf daß es anders wird.

**Oberbergamtsbezirk Bonn.**

**Grube Elmunda bei Weglar.** Im Nummer 40 dieser Zeitung hatten wir schon auf die Trinkwasserhältnisse dieser Grube aufmerksam gemacht, bis jetzt hat es die kaiserliche Verwaltung noch nicht für nötig befunden, Abhilfe zu schaffen. Wir müssen somit die dort herrschende Schwereit etwas näher beleuchten. Diese Grube hatte seiner Zeit den Brunnen von S. o. f. g. u. t. M. a. g. d. a. l. e. a. e. n. h. a. u. s. e. n. abgegraben und makte nun von Seiten der Grube für Wasser gesorgt werden. Dieses glückte, daß in der Grube Wasser aufgefunden, in ein Wasser geleitet und von dort mittels Druckpumpe in das Reservoir geleitet wird, von dem der Hof wie auch die Bergarbeiter ihr Trinkwasser beziehen. Soweit wäre ja die Sache ganz gut, das „schäufte“ kommt aber jetzt. In der Schichtanlage ist von der betr. Sohle bis zu Tage bloß eine Leitung, in dieser wird das Sumpfwasser, welches zur Speisung der Kessel gebraucht wird, durchgepumpt und fünf Minuten später wieder das „schäufte“ Trinkwasser. Wie das Sumpfwasser aussieht, wissen ja unsere Kameraden. In jeder Inaugrube sieht es ebenso schon aus wie in einem solchen Sumpf, denn tote Platten, die schon ein halbes Jahr darin liegen, sind keine Seltenheiten. Es kommt auch manchmal vor, daß Vergleute den Abortkübel nicht mehr erreichen und ihre Notdurft am Sumpf verrichten. Die Karren werden nun von der Pumpe in tausend Atome zerlegt, die Gärten werden mit hochgepumpt, wir betreten nochmals in derselben Leitung in der dann das Trinkwasser kommt. Der eine Maschinen hält es manchmal noch nicht für nötig, die Leitung abzusperrten, dann läuft die Brille direkt in das Wasser. Dieser Mann, der nichts nach der Gesundheit seiner Mitmenschen fragt, sollte sich wirklich etwas mehr um einen Dienst kümmern, als um Verbandsangelegenheiten. Viele Touristen und Spaziergänger machen den Weg über S. o. f. g. u. t. M. a. g. d. a. l. e. a. e. n. h. a. u. s. e. n. durch den schönen Hochwald nach Oberdorf und erquicken sich an diesem „Trinkwasser“. Nur gut, daß sie nicht wußten, welchen Weg das Wasser genommen hat, sonst wäre so mancher schon vor Stiel erkrankt. Der bedari es eines Einschreitens der Bergbehörde, hier muß der Staatsanwalt im öffentlichen Interesse einschreiten. Auch die Abhöne auf dieser Zeche lassen viel zu wünschen übrig, der erste Grubenbeamte soll noch nicht oft in der Grube gesehen worden sein, der Herr Obersteiger erstattet ihm Bericht. Herr Steiger Lorenz könnte sich auch andere Anzbrüste anschaffen, als: „Ich werde euch eure Verbandsköpfe noch brechen.“ Dazu ist der Herr nicht stark genug und er Bunte auf einen Widerstand treffen, der ihn hinwegjagt. Also immer langsam voran, Herr Lorenz!

**Königreich Sachsen.**

**Ramsdorfer Braunkohlenwerke.** Unsere Beamten scheinen auch in die Zustapsen der Arbeiterhölder zu treten. Die Knochen der Kumpels müssen mit Gewalt müde werden. Früher wurde 1/5 Uhr vor Ort abgefahren, jetzt müssen die Arbeiter bis 1/8 Uhr schuften. Nachdem die einfachere Schicht verlesen ist, kommen die hungrigen, ausgemergelten Kameraden zum Verlesen. Vor 1/7 Uhr kommen die wenigsten vom Schacht weg. Zu Hause harret Erb und Kind sehnsüchtig des Ernährers, zumal im neuen Jahre das Risiko der Arbeit vier Dopper verlangt. Mit dem Bau einer Badeanstalt geht es hier sehr langsam. In dem Trockenraum fehlen die Wärmerkörper. Die Bergarbeiter betrachten man hier als Menschen zweiter Klasse, sonst würde auf ihre Gesundheit und Leben mehr Gewicht gelegt. Wozu denn auch? Ist der Kumpel müde und kaputt, wird er bei passender Gelegenheit abgehoben und für neue, junge Kräfte öfhen sich die Rechenstube. Die Seilbahn ist in schlechtem Zustand, das Strammseil blüht. Der Lauf ist in manchen Strecken sehr schlecht verdeckt. Ein festes Bedinge kommt hier auch selten zustande, die Beamten ändern es nach Belieben. Während der Ein- und Ausfahrt ist hiers der Ventilator im Betrieb; die Vergleute müssen dann die verdorene Seilbahn fahren. Die Schminne ist hier wöhnlich; die Abhöge für Beiträge zur Knappschafftskasse werden alle Monate vorgenommen. Dieses empfindet die Belegschaft besonders hart, denn der Arbeitsverdienst ist hier nicht so glänzend, 4 bis 5 Mt. Abzug an einem Cobntag für Klassenbeiträge vertragen zu können. Für Mayer stellt sich der Schichtlohn auf 3,30 Mt., der Schläpper auf 2,80 Mt., im Bedinge stellt sich der Lohn auf 3,70 Mt. pro Schicht. Der Brand ist hiers schlecht. Preisermäßigung für Hausbrand wird der Belegschaft nicht gemacht.

**Grube Delohnung.** Im Bedinge wird hier durchschnittlich pro Schicht 3,50 Mt. verdient. Der Schichtlohn für Mayer beträgt 3,10 Mt., für Schläpper 2,80 Mt. Die Wagen sind mitunter zu kurzbringen. Holz ist von weit herbeizuschaffen. Unter schlechtem Lohn haben wir hier oft zu leiden. Beim Abbau fördert in der Revier der Saue mit. Hier ist eine Jagd nach Kohlen, daß Leben und Gesundheit der Arbeiter garnicht beachtet werden. Der Brand wird verlassen, der Feuer fällt seinen Wagen und fährt ihn vor, genau wie der Schläpper, dadurch kann der Brand nicht beobachtet werden. Die Pausen werden nicht eingehalten. Das niedrige Bedinge treibt die Arbeiter an und der Oberbergamtsamt ist natürlich der Dumme. Anstatt sich eine starke Organisation zu schaffen, um diesem Zustand ein Ende zu bereiten, werden sie gegen sie, wer die meisten Wagen schafft. Die Arbeiter haben auf ihr und ihrer Familienwohl nicht den geringsten Wert. Die Knappschafftskasse gleicht einem Riefstall. Badeanstalten kennt man hier garnicht.

**Regler Braunkohlenwerke.** Der Arbeitsverdienst gibt hier weniger Ursache zum Klagen. Aber an Kohlen ist die Belegschaft auch nicht gebietet. Badeanstalt und Abortkübel fehlen. Wir aber die Strecken verunreinigt, wird bestraft. Der Maschinenmeister läßt ein Sparsystem, ihm ist es gleich, ob die Arbeiter ihre Gesundheit untergeben. Kommt ein Kumpel und verlangt einen neuen weiserbedichten Anzug, so hat er die höchsten und schönsten Anzreden. Der Kumpel geht aber seinen zerfetzten Anzug wieder an, weil angeblich keine neuen da sind. Der Arbeiter bezahlt für einen solchen Anzug 8,75 Mt., den Rest trägt das Werk. Die Belegschaft richtet an die zuständige Behörde folgende Frage: „Ist der Behörde bekannt, daß ein Kessel seit Juni vorigen Jahres mit schwarzem ungetarnten Grubenwasser gereinigt wird, ohne einmal gründlich gereinigt zu sein? Der Kessel war mit Ausnahme einiger Tage, wo er einer Reparatur unterzogen wurde, ständig in Betrieb. Am Montag den 22. Januar wurde hier 108 Mann gekündigt, wegen angeblicher Betriebsbeschränkung. Wollten wir das ganze Material verwenden, das uns täglich über die Grubenmischstände im Leipziger Becken, umgibt so lange unsere Zeitung für die paar Gruben hier nicht aus. Täglich über man Klagen über schlechte Behandlung, ungenügende Löhne, Unterbreitern usm. Die Unglücksfälle auf Grube Glücken, Schacht I und II, sowie auf Grube Margarete tragen zur Empörung der hiesigen Bergarbeiter viel bei. Die hiesigen Kameraden wissen genau, daß der Kumpel in der Regel der Schuldige sein soll, in W. Arbeit über die Unfälle auf das Konto der Untertreibe und des Raubbaues zu schreiben sind. Kameraden im Leipziger Bezirk, solche erbärmlichen Zustände werden nicht früher verschoben, bevor ihr als Männer denken und handeln werdet. Mit dieser Gleichgültigkeit, wie ihr bisher der modernen Arbeiterbewegung gegenüber standet, schafft ihr diese unhaltbaren Zustände nicht aus der Welt. Nur durch Einigkeit und einmütiges Handeln kann die Lage der Leipziger Braunkohlenarbeiter geboben werden. Darum, organisierte Bergarbeiter, an die Arbeit, tue jeder seine Pflicht, um die Zahl der Indifferenten ständig zu verkleinern und die Reihen der um höheren Lohn und bessere Arbeitsbedingungen kämpfenden Kameraden zu verstärken. Die A. u. S.-Kameraden fragen wir: Schämt ihr euch nicht, von den organisierten Kameraden das Bett machen zu lassen, habt ihr kein Ehrgefühl im Werke, seid ihr gänzlich verpumpt? Wenn nicht, dann tut eure Schuldigkeit und schließt euch dem Verbands der Bergarbeiter Deutschlands an.

**„Vorrussia“ vor dem Reichstag.**

Aus Berlin wurde uns unterm 7. Februar geschrieben: Gestern sollte die Interpellation (Anfrage) der sozialdemokratischen Fraktion betreffend Vorrussiaunglikt im Reichstag zur Erörterung kommen. Die Regierung lehnte aber eine Antwort ab, sie erklärte, die Angelegenheit gehörte vor den Landtag! Als dann die Besprechung der Interpellation beantragt wurde, fehlten die nötigen 50 Unterfertigungen des Antrages. Die sozialdemokratische Fraktion war nicht stark genug vertreten, was eine entschiedene Klage verdient. Gegen die Besprechung stimmten die Konservativen und Nationalliberalen! Das mögen sich die Vergleute nur gut merken. Mit den Sozialdemokraten zusammen stimmten für Besprechung die anwesenden Mitglieder des Centrum s, der freisinnigen und der polnischen Partei. U. a. waren anwesend Böhmelburg, S. a. s. e, G. u. e. Herr Abg. G. i. e. s. b. e. r. t. s. konnte nicht anwesend sein; er war durch eine Vormundschaftsache (Giesberts Frau ist kürzlich gestorben) zu einem Gerichtstermine verpflichtet, also vollständig entschuldigt. Wenn sich die Nationalliberalen und Konservativen mit für Besprechung des Vorrussiaunglikt im Reichstag erklärt hätten, dann kam sie schon am 6. Februar zur Sprache. Herr Abg. D. e. u. m. e. r. war auch dagegen, das mögen sich unsere Kameraden im Revier Oberhausen nur gut merken. Die Vereitelung der Besprechung der Interpellation tief in offen Scharfmacherblättern ein wahres Freudenfest hervort, man glaubte damit ein justizbares Strafgericht glücklich abgewendet zu haben und zum andern konnte man die sozialdemokratische Fraktion ihrer schwachen Anwesenheit halber denungieren, als ob sie nicht die Arbeiterrechte wahrte. Es ist in der Tat eine äußerst traurige Vergebenheit, daß vier Parteien zusammen, darunter die zwei stärksten, nicht einmal 50 Mann zur Stelle hatten, doch die Ursache liegt wohl daran, daß man mit aller Bestimmtheit erwartet hatte, die Regierung würde die Interpellation beantworten dann war die Unterfertigung nicht erforderlich. Auch sonst herrschte die Gephlogenheit, daß falls die Regierung die Beantwortung ablehnte und die Besprechung wurde dennoch beantragt, nicht nach der Zahl der Abgeordneten, sondern nach den Parteien entschieden wurde. Diesmal wurde anders verfahren und aus dem „Schulfall“ werden die Abgeordneten der Arbeiter schon die richtige Lehre ziehen, ein zweites mal wird und darf das nicht wieder vorkommen. Doch die Freude der Scharfmacher sollte nicht lange währen, das Strafgericht sollte ihnen nicht geschenkt werden. Die sozialdemokratische Fraktion brachte die Interpellation in anderer Form nochmals ein, was ihr um so notwendiger erschien, als sich bei der Besprechung der Centrumsinterpellation im Dreiklassenparlament herausgestellt hat, daß die Regierung bezw. der Handelsminister über die wirklichen Vorgänge und Verhältnisse falsch informiert ist, und so kam diese Interpellation am 10. Februar denn auch zur Verhandlung. Auch diesmal lehnte die Regierung eine Beantwortung ab, da es Landesache und zum anderen im preussischen Dreiklassenparlament schon alles gesagt sei, was die Regierung zu sagen habe. Der Abg. B. ö. m. e. l. b. u. r. g. hielt die Anklage gegen die Leiter der Unglückszeche und deckte dabei alle bergpolizeilichen Übertretungen und die sonstige Mißwirtschaft auf. Auch die Abg. G. i. e. s. b. e. r. t. s. (Centrum), L. e. n. z. m. a. n. n. (freil.) und F. u. l. e. r. s. t. k. i. (Vole) sprachen sich scharf gegen die Mißwirtschaft auf Vorrussia aus und verurteilten den Standpunkt der Regierung. Der nationalliberale Scharfmacher Dr. D. e. u. m. e. r. unternahm es dann, die Schuldigen dieser Katastrophe zu verteidigen, sie als unschuldig hinzustellen. Es war das allerdings eine sehr schwere Aufgabe und man merkte Herrn Deumer auch an, daß ihm zugemutet worden war, unmenschliches zu leisten, er sprach schlecht und ohne jeden Eindruck. Legter Redner war unser Kamerad G. u. e., der erst gründlich mit Herrn Deumer abrechnete und dann nochmals die Ursachen der Vorrussia- und anderen Grubenkatastrophen aufdeckte. Er zählte unter immer steigender Aufmerksamkeit des Hauses eine Reihe Fälle auf, wo die bergpolizeilichen Vorschriften in der unerhörtesten Weise übertreten und in der unverschämtesten Art Menschenleben geopfert worden sind. Auch dem Reichstagen sagte er bittere Worte. Dieser sei, wo irgend ein großes Fest bei den Agrariern gefeiert würde, stets zur Stelle, halte dort große Reden, aber hier, wo es sich um das Wohl und Wehe von 600 000 Bergarbeitern handle, schide er nicht einmal einen Vertreter hin. Das würden die Arbeiter im Lande schon verstehen. Der Wichtigkeit halber bringen wir die Vorrussia-Verhandlung sobald das stenogramm vorliegt, mütlich zum Abdruck.

**Aus dem Kreise der Kameraden.**

**Oberbergamtsbezirk Dortmund.** Bochum. Herr Köhlhoff-Sidel, seines Reichens Knappschaffts-Verbandsleiter und Mitglied des „Christlichen Gewerkschafts“ hat in



lehnen „Vergnappen“ eine gepfefferte „Erklärung“ gegen die „Bergarbeiterzeitung“, was, weil sie in Nr. 4 eine Mitteilung von ihm veröffentlicht hat, die er über die Abstimmung zum Wirtschaftsplan in der Vorstandsbesitzung des Allgem. Knappschaftsvereins vom 15. November in einer „schwachen“ Stunde gemacht hat. Diese „Erklärung“ lautet also:

„Ich erkläre, daß die Ausführungen der „Bergarbeiterzeitung“ erlogen sind. Es ist mir nicht eingefallen und es konnte mir nicht einfallen, eine solche Geschichte zu erfinden. Wohl habe ich mit dem Vorsteher des alten Verbandes über die Abstimmung nicht unterhalten und demselben gesagt, daß wir auch über die Vertrauensmänner (Oberälteste, D. R.) gesprochen hätten. Dabei habe ich meiner Ansicht dahin Ausdruck gegeben, daß mir die Oberältesten doch nicht befehligen könnten. Es würde uns, meiner Ansicht nach, nichts nützen, wenn wir gegen den Wirtschaftsplan stimmten. Trotzdem hätten wir aber einstimmig beschlossen, sowohl gegen die Bewilligung der Gelder für die Oberältesten als auch nachher gegen den ganzen Wirtschaftsplan zu stimmen. Dementsprechend haben wir auch gehandelt. Wir haben uns bei der Abstimmung gegenseitig kontrolliert. Meinen Stimmzettel hat der Vorsteher Gasse und der Verbandsälteste Förster (Wattenfeld) gesehen.“

Alle weiteren Erzählungen der sozialdemokratischen Presse über die Abstimmung entsprechen nicht der Wahrheit.

Köhlfloß „erklärt“ und wir sind „gerührt“, damit basta! Die ganze Zentrums- und sozialdemokratische „Erklärung“ ab, um damit unsere „unehrliche Kampfweise“ gegen die lammfrommen „Christen“ zu „beweisen“, wir sollen nun einmal schlechte Leute sein. Daß unsere Mitteilungen für den Gewerksverein und ganz besonders für Köhlfloß nicht angenehm waren, glauben wir schon, aber durch seine „Erklärung“, die er anscheinend ebenfalls wieder in einer „schwachen“ Stunde geschrieben hat oder sonst hat ihm sein Gedächtnis einen bösen Streich gespielt, schafft er Tatsachen nicht aus der Welt. Wir stellen hier nochmals fest und sind bereit es durch Belegen zu beweisen, daß Köhlfloß sich folgendermaßen geäußert hat: „Wir (die Gewerksvereinsältesten) hätten schon bei der ersten Abstimmung für den Wirtschaftsplan gestimmt, aber — Gott, ach Gott — die Verbandsältesten hätten das dann in alle Welt geschrien und kein gutes Oaar an uns gelassen.“ Darauf entwickelte sich dann das Gespräch auf die allgemeine Taktik und die Stellung der Gewerksvereinsältesten zu den Verbandsältesten und nachdem er die Vorgänge aus der Gesellschafter-Versammlung der Gewerksvereinsältesten mit ihrem Vorstand geschilbert hatte, sagte Köhlfloß weiter: „Die Verbandsältesten können befragen was sie wollen, es wird ihnen kein Gehör geschenkt. Wenn ein Verbandsältester spricht, lesen die Werkbesitzer die Zeitung und die Gewerksvereinsältesten unterhalten sich gegenseitig. Bei der Abstimmung über einen Antrag der Verbandsältesten stimmen wir (also die Gewerksvereinsältesten) dagegen und zwar aus Prinzip.“ Der Haß einiger Gewerksvereinsältesten geht selbst soweit, daß sie gegen alle Anträge der Verbandsältesten stimmen, unbedacht darum, was der Antrag enthält und daß Köhlfloß hier nicht mehr als die Wahrheit gesagt hat, haben die Handlungen der Gewerksvereinsältesten bei den verschiedensten Fragen längst bekräftigt. Alle Vorschläge unserer Vorstände, doch in Güte sich über die Befragung einer Reihe von Posten zu einigen, haben die „Christlichen“ freis rüdweg abgelehnt und haben sich damit den Akt abgelehnt, auf dem sie saßen. Die Vergleute haben eine solche Handlungsweise längst satt, wie sie ebenfalls verlangen, daß nachher nun sämtliche Vorstandsälteste den Organisationen angehören und alle angeht für Verwirklichung des Reformprogramms eintreten, die vielen Tausende zur Fütterung der vollstündig überflüssigen Oberältesten nicht mehr ausgeworfen werden. Solange man als Oberältester aber auch gleichzeitig Gewerksvereinsmitglied sein kann, ist nicht daran zu denken, daß die Gewerksvereinsältesten den Wirtschaftsplan endgültig ablehnen. Alle „Erklärungen“ können ihnen nichts mehr helfen, an ihnen ist der Plan nochmals gescheitert, den Oberältesten ernstlich auf die Pelle zu rücken. Daß Köhlfloß selbst den weißen Zettel abgegeben haben soll, haben wir nicht behauptet, wie er ja auch bei seiner Erzählung nicht mitgeteilt hat, durch wen der ominöse Zettel abgegeben wurde, aber ein Gewerksvereinsältester hat ihn abgegeben, das haben wir behauptet und das hatten wir auch mit allem Nachdruck aufrecht.

**Bodum Y und Kierke.** Von verschiedenen Zahlstellen wird über Bodumangel geklagt, uns steht das schöne Lokal des Wirtes Kierke an der evangelischen Kirche in Hoffede zur Verfügung und ist es Pflicht der Kameraden, wenn wir das Lokal behalten wollen, die jeden zweiten Sonntag im Monat stattfindenden Zahlstellenversammlungen zu besuchen. Gerade aus den Klimbuvvereinen und bester für Reich unserer Versammlungen eingetreten, dann wird es dem Herrn Götz von den Christlichen sehr wenig nützen, wenn er jetzt weiß, was in ihm steckt. Wir möchten dies schon längst, nämlich ein etwas, das zwar das Böse will, doch Gutes schafft, auf den alten Verband schimpfen und ihm dadurch immer mehr Mitglieder zubringen, ist noch gar nicht das schlimmste an unseren Gegnern.

**Bautan.** Die hiesigen Vergleute sind den Wirten gut genug, um ihnen zur Erhebung von Eizen im Gemeinderat zu verhelfen, wenn sie aber Sätze zwecks Vespredung ihrer Angelegenheiten verlangen, dann sind sie diesen Herren ungenehme Gäste. Sogar die seit anschießlich von Vergleuten lebenden Wirte, wie z. B. Beckmann (Strandestraße) und Sehrbruch (Hafenstraße) verweigern uns ihre Säle, aus welchem Grunde wir auch gar nicht verpöhlend sind, sie mit untern lauer verdienten Großgeln zu bereichern. Handeln wir darum nach dem erprobten Wahlrecht: „So lange der Wirt den Saal nicht gibt, kriegt er von uns kein Geld!“

**Essen.** Nach August Druck — frei erlogen ist der Bericht im „Vergnappen“ über unsere letzte Mitgliederversammlung. Dieser Generalanleger für modernes „Christentum“ teilt mit, daß unsere Versammlung hinter verschlossener Türen gefagt, daß man aus Feigheit die Öffentlichkeit ausgeschlossen habe. Es war eine Mitglieder-Versammlung in der über direkte Zahlstellenangelegenheiten verhandelt werden sollte und in der deshalb auch nur Zahlstellenmitglieder Zutritt hatten. Das ist etwas ganz anderes, als zu einer „öffentlichen“ Spengelversammlung oder zu einer Versammlung, wo Stellung zu einer Wahlenwahl genommen wird und nur Mitglieder des Gewerksvereins Zutritt haben. In Gewerksvereinsversammlungen, die sich nur mit inneren Angelegenheiten ihres Vereins befassen, haben wir noch niemals Zutritt verlangt und haben auch kein Recht, das zu verlangen. Dann heißt es:

„Der Vorsitzende Bauer, der den in der vorigen Nummer des „Vergnappen“ mitgeteilten gegen einen Streik gegen ein Gewerksvereinsmitglied verübte, wurde eines Amtes entsetzt. Es ging auch nicht gut anders.“ Von dem 3. und 4. Mitglied Vorworts wurde der Antrag gestellt, den Namen des Verbandes zu ändern. Der Verband solle sich nicht mehr „rotten“ heißen, sondern „Bergarbeiter“, sondern Sozialdemokratischer Bergarbeiter-Verband“ nennen. Genosse Veinmeyer beämpfte den Antrag. Wenn man dem Antrage stattgibt, so würde dem Verband eine große Zahl der Mitglieder abspringen. Für den Essener Bezirk konnte man das ja machen, aber in den anderen Bezirken geht das nicht. Die radikalen Essener Genossen haben ihrem Freund Veinmeyer bei der Debatte gehörig zugelegt. Er wird wohl bald einsehen, daß man nicht umgeschrien wird ist.“

Der ganze Bericht ist von A bis Z erlogen. Kamerad ist allerdings wegen seiner unqualifizierten Beurteilung, die er im Beginn mit einem fanatischen Weibe getan hat, dem er lieber hätte lieber Schritte aus dem Berg gehen sollen, schon getadelt worden und hat darauf seinen Vorgesetzten freiwillig niedergelegt. Wir billigen Kamerad seine Handlungsweise durchaus nicht, können uns aber sehr wohl in seine Lage hineinleben. Erst hat das fanatische Weib Kamerad, der im Auftrag ihres Mannes das Buch holen wollte, als Spion denunziert und dann nicht als Beleidigung angesehen hat und mit Recht nicht — ans geschimpft und dann das „roame“ Weib im

bestimmten christlichen Jaeger gegen die sozialdemokratische Partei, der R. angehört, vom Leber, was ihn in Not versetzt und Veranlassung zu der Neuerung gab. Wäre er besonnen und ruhig geblieben und wäre fortgegangen, denn solche Pantoffelhelden, wie dieser „Christ“ einer ist, sind als Kämpfer doch nichts wert, hätte er vernünftig und richtig gehandelt. Wir beurteilen es entschieden, anderen Leuten seine Ueberzeugung durch Schimpferei oder gar mit einem Stock aufzuzwingen, wer im Guten nicht zu gewinnen ist, den läßt man laufen. Bei R. handelt es sich aber doch um einen einfachen Arbeiter, der nicht erst „diplomatisch“ abwägt, was er sagt, und berücksichtigt man das, sind seine Worte nicht entfernt so ungeheuerlich, als die Sätze des „Vergnappen“, wo er tief „bedauerte“, daß die „wobl verdiente Kugel“ die Juden- und Sozialisten in Rußland leider nicht treffen würde; oder den Brief der „gebildeten“ Zentrumsblätter bei der letzten Essener Reichstagswahl an Herrn Redakteur Schöred, daß, wenn man ihn auf der Straße treffen würde, harte man ihn in die Schenke. Früher traf August Druck geschriebe: Die „Christlichen“ sollten sich mit den „Eisenhaken“ gegen die „roten“ Wölfe. Lust machen oder handelte heute ihre Leser auf, die „roten“ Flugblattverleiher mit ungebrannter Pulsgasse aus dem Orte zu vertreiben. Geistliche drohen, den Verbandskameraden die Kinder nicht zu taufen, lehnen in vielen Fällen die Verdingung ab, andere vertreiben unsere Vertrauensleute aus der Wohnung und schließlich ganz aus der Gegend und so könnten wir einen Matrikelbogen von Terrorismustaten aufzählen, wo jeder einzelne hundertsat schwerer wiegt, als die Neuerung R.'s, aber nie hört man, daß „christliche“ Terroristen von ihren Hängern juristisch erwiesen worden wären. So weit geht die „christliche Antidiplomatie“ eben nicht. Belogen ist es weiter, daß Vorwärts den Antrag gestellt habe, den Verband „Sozialdemokratischer Bergarbeiterverband“ zu nennen. Einen solchen Antrag zu stellen, fällt Vorwärts im Traum nicht ein und zum anderen hätte es ja auch nicht den mindesten Zweck, jetzt schon einen derart unsinnigen Antrag zu stellen, der erst die über anderthalb Jahre stattfindende Generalversammlung beschließen müßte, da doch nur die Generalversammlung solche Anträge erledigen kann. Weit ein solcher Antrag gar nicht gestellt worden ist, konnte er auch von Veinmeyer gar nicht beämpft werden und braucht seine „Genossen“ ihn deshalb nicht anzugehen.

**Essen.** Am 4. Februar fand in Essen eine Konferenz der Vertrauensleute des Bergarbeiterverbandes des Stadt- und Landkreises Essen mit 30 Zahlstellen, welche unter anderem auch zu dem in der Nr. 27 der „Arbeiterzeitung“ unter dem Mandatlossein zur rheinisch-westfälischen Gewerkschaftsbewegung erschienenen Artikel in scharfer Weise Stellung nahen. Nach eingehender Debatte gelangte nachher die Resolution zur einstimmigen Annahme. Die Vertrauensmännerkonferenz des Bergarbeiterverbandes des Stadt- und Landkreises Essen protestiert gegen die teilweise Prüfung der Sachlage und Verhältnisse auf das Enkischenste, gegen den durch nichts gerechtfertigten Artikel in der Nr. 27 der „Arbeiterzeitung“, betreibt Mandatlossein zur rheinisch-westfälischen Gewerkschaftsbewegung. Die in den Nr. 10 und 11 der „Arbeiterzeitung“ erschienenen Artikel des Kameraden Otto Hue, gegen die sich der Artikel wendet, soden zu einer derartigen Schreibweise keinerlei Anlaß, da sie durchaus sachlich und den Verhältnissen entsprechend gehalten waren und keinerlei Angriffe gegen irgend eine andere Richtung enthielten. Aus der ganzen Schreibweise geht aber hervor, daß der Artikelschreiber den Verhältnissen über die er urteilt, verhältnismäßig gegenübersteht und auch seine Kritik des Zwickl-Bischhof'schen Bundes läßt erkennen, daß er dieses Buch nicht gelesen hat. Weiter beweist auch die Kritik des von Hue ins Feld geführten Zahlenmaterials zur Genüge, daß der Artikelschreiber von diesen Zahlen nichts versteht. Gegen die in dem Artikel weiter enthaltene Behauptung, der Bergarbeiterverband hätte den „christlichen“ Gewerksverein beim Generalstreik zu Boden drücken können, legt die Konferenz entschieden die Verantwortung ein und empfiehlt dem Artikelschreiber die Drochüre „Unsere Taktik beim Generalstreik“ von Otto Hue zu eingehendem Studium. Die Konferenz bedauert diese Art der Polemik, die sich lediglich darauf beschränkt, auch der nachdrücklichen Argumentation mit allgemeinen „radikal“ klingenden Redensarten zu begegnen, die den Verhältnissen in keiner Weise entsprechen und nur geeignet sind, Verwirrung in den Köpfen anzurichten und dadurch die Gesamtbewegung zu schädigen. Weiter erblickt die Konferenz in diesem Artikel einen erneuten Beweis für die von gewisser Seite beliebte Art der Polemik, die auch den sachlichen Beweisgründen nur in periphrastisch geschäftiger Weise begegnen kann. Diese Art der Polemik weist die Konferenz als die Gesamtbewegung schädigend entschieden zurück und bedauert, daß die „Arbeiterzeitung“ einer derart deplazierten Schreibweise ihre Spalten öffnet.

**Essen.** Die Ortsverwaltung hat beschlossen, die Restanten ganz abzuschaffen. Da sich nun die Zahlstelle sowohl an Mitglieder als auch an Umkreis so vergrößert, so ist der Vertrauensmann nicht in der Lage, die Stämmigen noch extra aufzusuchen. Deshalb sollen jetzt jeden Monat die beiden Revisoren die Restanten aufsuchen. Es liegt daher im allgemeinen Interesse eines jeden Mitgliedes, dafür zu sorgen, daß sein Buch immer in Ordnung ist, damit es keine Anrechte am Verband stets behält, sowie seinen Mitkameraden keine Mühen und Kanereien macht. Besonders in heiliger Gegend muß jedes Mitglied seine Pflicht tun, denn, mer hier die Unterdrückung des Verbandes seitens der Behörde, der Grubenpatronen und der Herrschaften mit offenen Augen sieht, muß sich doch sagen, jetzt erst recht. Sagte doch vor kurzem der Wirt Welter zu unserer dreigliedrigen Kommission, wenn er nur unsere Zeitung abonnierte, bekäme er schon die Polizeistunde auf 10 Uhr verabreicht. Trotzdem gibt es hier doch noch Wirte, die es wagen, unsere Zeitung zu halten, auch werden wir in kurzer Zeit bei einem Wirt eine Zahlstellen-Versammlung abhalten und erinnern wir die Kameraden jetzt schon, zu den kommenden Versammlungen jedesmal ihr Mitgliedsbuch mitzubringen. Genauere Auskunft über wann und wo die Versammlungen stattfinden, gibt der Vertrauensmann. Dann aber auch alle Mann an Bord.

**Gerthe.** (Mittagsstellung.) Wir brachten in Nummer 35 vom 2. September eine Notiz von der Sache Vothingen, in welcher angeführt wurde, daß der Steiger Grieselmann einen Arbeiter derart mißhandelt habe, daß ihm die Seiten, wohin ihn der Steiger hauptsächlich geschlagen hatte, blau angelaufen waren. Nach der Ausfahrt habe man den Mann auf den geordneten Krankendienst so lange warten lassen, daß er an dem Tage den Arzt nicht mehr konsultieren konnte. Am anderen Tage sei er dann nach Dr. Bodefeld's Gerthe gegangen, der ihn erst wegen der erlittenen Quetschung arbeitsunfähig geschrieben, aber nachdem er erfahren habe, daß die Quetschungen von Stößen und Prüfen des Steigers herrührten, ihn nochmals untersucht und dann arbeitsfähig geschrieben. Dr. Bodefeld fühlte sich über diesen Bericht beleidigt und schickte Strafandrohung, indem er geltend machte, daß die zweite Untersuchung durch das behende Angehen des Mißhandelten veranlaßt wurde, wobei sich dann auch herausstellte, daß die Quetschungen nicht so erheblich waren und keine Arbeitsunfähigkeit bedingten, weshalb er das erste Resultat dann forgierte. Dasselbe Resultat ergab eine Untersuchung durch den Oberarzt, Dr. Steiner. Von dieser zweiten Untersuchung war uns nichts mitgeteilt worden. Der Artikel beruht somit auf falscher Information und nehmen wir die beleidigenden Ausdrücke gegen Dr. Bodefeld mit Bedauern zurück.

**Gelsenkirchen-Bismarck.** Der Knappschaftsarzt Dr. Pauling wurde am 14. Januar in der Sprechstunde zu einem 30-jährigen Jugendlichen befristet. Der Vater erzählt, daß der Arzt zu ihm gesagt habe: „Sie können doch nicht verlangen, daß ich Sonntags auch noch Krankbesuche.“ Da die Krankheit schlimmer wurde, sandte man zu einem anderen Arzte, der zwar auch nicht kam, sich aber auch nicht erklären konnte, warum Herr Pauling, dessen Wohnung nur fünf Minuten von der des Kranken entfernt ist, nicht käme. Ein Angehöriger des Jugendlichen ging um nachmittags 4 Uhr nochmals zum Herrn Pauling, doch war er verreist und er Mann bekam wieder zur Antwort: „Sie glauben doch wohl nicht, daß der Herr des Sonntags auch noch Krankbesuche.“ Es müßte unbedingt vom Knappschaftsverein mehr darauf geachtet werden, wenn die Herren Knappschaftsarzte auch Sonntags einmal Treue haben wollen, was man ihnen nicht verdenken kann, daß ein Stellenretter da ist, der die Praxis Sonntags ausübt. Wir glauben nicht, daß der Sonntag deswegen eingelegt ist, daß Kranke an diesem Tage hilflos bleiben sollen. Kameraden, wir sehen an solchen Vorfällen, wie wir für das Knappschaftsreformprogramm mit allen Kräften eintreten müssen, daß es besonders die freie Arztwahl ist, die uns not tut. Helft mit, das Herr der Organisation stärken, auf daß wir unsere Forderungen durchbringen können. Herrn Pauling aber zu sehen wir fragen, wenn er jetzt schon so viel beschäftigt ist, wie es gehen soll, wenn ihm bei der neuen Krankheitsversicherung noch 350 Knappschaftsmitglieder zugefügt werden. Vielleicht ermöglicht es der Herr Doktor doch, bei dringenden Fällen, wenn es sich auch nur um arme Jugendliche handelt, Hilfe zu leisten. Höchst es doch, der Gerechte erharnt sich seines Viehes und ein alter Bergmann ist doch lieber noch etwas mehr wert.

**Gröden.** Kameraden, die während des Streiks am 3. Februar 1905 in der Versammlung bei Traß gewesen sind und gehen haben,

daß sich der Polizeikommissar mit mehreren Polizisten und Gendarmen längere Zeit in der Wirtschafft aufhielt, in der auch die Dienstgenossen der Gendarmen auf dem Marktplatz lagen, werden ersucht, sich bei dem Unterzeichneten zu melden.

Franz Kratochweyl, Horstermarkt, Winkel 13.

**Kamen L.** Das Krankengeld wird von jetzt ab jeden 15. und 30. beim Kameraden R. Zimmer, Nordemauer Nr. 12 ausbezahlt. Unsere Mitglieder-Versammlung findet wegen der Nachmittags stattfindenden öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung schon 11 1/2 Uhr vormittags statt. **Marten.** Bei folgenden Begeh wird auf das Lieberhabnehmen von Lieberbüchsen hingewiesen: E r m a n n I und II, J e r l o h I und II und D o r f e l d I, II und III. Vor einem Jahre kämpften die Kameraden um die Nachmittagsruhe. Gute arbeiten sie 12 und 16 Stunden. Als das neue vom Dreiflassenparlament verbannte Vergelich in Kraft trat, wurde bereits von der gelamten Bergarbeiter-Vergelich gefahrt, daß trotz des Vergelichs die Zeitsahrt nicht plüztlich beginne. Lieberall sprachen die Kameraden ihr Entommen aus, daß es den Vergelichern möglich sei, 1/2 oder Doppelschichten verfahren zu lassen. Die Ueberführung, ich mache keine Lieberbüchsen, konnte man überall hören. Doch wieviel Kameraden sind jetzt verbannt, welche die Kohlenhand nicht mitmachen? Vitterwenige sind es und den Grubenherren wird es leicht, diese wenigen schon klein zu kriegen. Wirben keine 1/2 gemacht, dann wären die Grubenherren gezwungen, die noch vom Streik her Genahrgeltem einzustellen; so können dieselben aber entbehrt werden. Fort mit den Lieberbüchsen, stärkt die Organisation, dann könnt ihr bessere Lebensbedingungen erlangen.

**Massenbernde.** Es werden die Kameraden von Massenbernde ersucht, sich etwas besser in den Zahlstellenversammlungen einzufinden. Im weiteren Besprächen vorzubringen, kann ich erklären, daß ich die Willen der Unterzählungen aus dem Streik bei Kamerad Poppmann in besser Ordnung angetroffen habe. Es kann demselben keine Unlieblichkeit nachgesagt werden. **P e t. J e m s a g e n ,** Bezirksleiter.

**Oberhausen.** Offene Anfrage an die Verwaltung der Zeche Oberhausen, Schacht I und II. Es ist nicht möglich, daß ein besonderer Beamter zur Aufsertigung der Krankenscheine ange stellt wird, besonders beim Schichtwechsel? Der Portierbeamte ist beim Schichtwechsel deartig mit Arbeiten bett. Verbirben der Verlehten überhäuft, daß er das Ausstellen der Krankenscheine dann nicht bewerkstelligen kann und es daher oft vorkommt, daß Verlegte und Erkrankte oft bis zu zwei Stunden warten müssen, bis ihnen der Krankenschein ausgefertigt werden kann. Es wird um Abhilfe gebeten. Einer für viele Mitgliedsmitglieder.

**Querenburg.** Längere Zeit war es uns unmöglich, hier ein Lokal zu bekommen. Besonders der Wirt Aug. Bahne, der größtenteils nur von den Arbeitergroßhnen lebt, kann sich nicht dazu verstehen, uns seinen Saal zur Verfügung zu stellen. Es wäre ein leichtes für die Arbeiterkraft, ihn dazu zu zwingen, doch scheint es noch an dem richtigen Ernst zu fehlen, verführt doch bei diesem Herrn der 180 Mann starke Knappsverein. Der Wirt Fritz Wäcker stellte nun schon einige Male seinen Saal zur Verfügung und erklärte auch, uns seine Lokalitäten für immer offen zu halten. Es wurde nun beschlossen, daß die Arbeiterkraft, damit auch der Knappsverein ihr Heim dort aufsuchen sollen, wo man sie gerne sieht, nicht allein in der Wirtschafft, sondern auch im Saal. Am 29. Jan. wurde durch Stimmzettel von dem genannten Verein abgestimmt, ob er weiter bei Bahne tagen oder zu Wäcker überföheln solle. Durch Unregel mäßigkeiten bei der Abstimmung wurde Stimmgleichheit erzielt. In der nächsten Sitzung soll noch einmal abgestimmt werden; Kameraden es ist eure Pflicht, dann alle zu erscheinen, laßt euch nicht länger an Gängelhande führen. Reigt euch als Klassenbewußte Arbeiter und be rücksichtigt nur solche Wirte, bei denen ihr auch gerne gesehen werdet, wenn es gilt, in Versammlungen eure Interessen wahrzunehmen. Fort mit der Welterfahrenspolitik, mer nicht für uns ist, ist gegen uns!

Solang der Wirt kein Saal nicht gibt, kriegt er von uns kein Geld. Wir kehren ein, wo's uns beliebt, Wenn's ihm auch nicht gefällt.

**Notthausen.** Der Vertrauensmann hiesiger Zahlstelle meldete für jeden ersten Sonntag im Monat, für das ganze Jahr, die Zahlstellenversammlungen der Polizei an. Er gab hierbei die Daten der einzelnen Sonntage an, irte sich aber mit dem ersten Sonntag im Februar indem er hierfür statt den 4. den 5. Februar meldete. Da die Polizei doch jedenfalls auch einen Kalender hat und deshalb merken konnte, daß der 5. Februar kein Sonntag ist, wurde kein Wörtchen gesagt. Am Sonntag nun wurde bei der Eröffnung der Versammlung von dem überwachenden Beamten erklärt, die Versammlung finde nicht statt, da das Datum nicht stimmte. Heiliger Burendrat, hilf! Nicht genug daß die Versammlungen auf den ersten Sonntag im Monat an gemeldet waren, und hoffentlich sind die Sonntage der Vergleute auch nicht preussische Polizeisonntage, es müßte das Datum stimmen. Es stimmte nicht, ergo findet die Versammlung nicht statt. Der Staat ist wieder einmal gerettet, die Notthausen Polizei ist heile, besonders wenn bis mittags 11 Uhr die Gaslaternen brennen. Die Kameraden werden sich aber nicht abhalten lassen, durch solche Kleinigkeiten. Die nächste Zahlstellenversammlung wird uns besser besucht werden und wir werden in Zukunft dafür Sorge tragen, daß in Notthausen für richtige Datenvermerkung georgt wird. Vorwärts Kameraden, solche Nadelstiche können uns nichts schaden, sondern tragen nur zum besseren Zusammenhalt bei. Für die nächste Versammlung laßt uns aber alle agitieren, damit die Polizei einsehen lernt, daß sie durch solche Maßnahmen die Kameraden nicht von ihrem Zahlstellenlokal verschrecken, sondern nur herbeiziehen kann.

**Wassercourt.** Den Kameraden der Zahlstelle Wassercourt zur Kenntnis, daß sie vom 1. Februar ab der Zahlstelle Kaiserau zugereist sind, als Vore ist Heinrich Zimmer gewählt, an den auch die Beiträge zu bezahlen sind. Sonstige Anträge auf Unterstützung und dergleichen sind zu richten an den ersten Vertrauensmann August Vorke in Westfal Nr. 89 C.

**Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.**

**Stahfurt.** Gläubiger der Erfolg. Die Arbeiter der chemischen Fabrik IV des hiesigen Kalwerkes gingen die Verwaltung um Lohnverhöhung, um Schaffung eines Antileberaumes und einer Frühstücksstube an, jedoch lehnte die Verwaltung zuerst die Forderungen rundweg ab. Die Arbeiter beschlossen darauf, sofort in den Ausstand zu treten und legten am 9. Februar fast einmütig die Arbeit nieder. Die Verwaltung hat sich darauf eines Besseren besonnen und ließ am anderen Tage die Streikleitung zur Unterhandlung zu sich kommen. Nach kurzer Verhandlung wurden die Forderungen denn auch bewilligt. Die Lohnaufbesserung beträgt für die Arbeiter 50 Pfg. pro Schicht, für einzelne sogar 80 Pfg. Maßregelungen finden nicht statt. Darauf erklärten die Arbeiter die Arbeit wieder aufzunehmen und sind auch vollständig wieder angefahren.

**Königreich Sachsen.**

**Worna.** Am 23. Januar, nachmittags 4 Uhr, tagte hier im Saale der Wilhelmshöhe eine öffentliche Voterversammlung. Kamerad Gut referierte über die Lage der sächsischen Braunkohlenbergarbeiter, und welche Mittel zu deren Verbesserung dienen. Der Referent schätzte recht deutlich die wahre Knappheitsverhältnisse. An der Hand reichhaltigen Materials wies Kamerad Gut auf alle die Sorgen und die Not, welche den hiesigen Bergarbeitern drücken, hin. Das ausbleibende Unternehmertum nun und die elenden, jetzigen Knappschaftsverhältnisse machten den Kumpel in den schönsten Mäusesjahren zur Mause. Sodann rief Kamerad Gut die Unternehmerverbände an. Besonders die Bergarbeiter hätten alle Ursache, ihre Organisation auszubauen, sie haben die Macht in Händen, wenn sie nur einig sind. Unsere Unternehmer scheuen kein Opfer, sie wissen genau, welche Vorteile ihnen ihre Vereinigung bringt, sie kennen auch keine katholische oder evangelische Zersplitterung. Groß starke Verbände schaffen sich jetzt die Unternehmervelt, ganz gleich ob Jude, Heide oder Christ. Nur den dümmen Bergmann der lude man, in christliche und unchristliche Verbände zu zersplittern. Kamerad Gut forderte die Anwesenden auf, soweit es noch nicht der Fall sei, die „Volkszeitung“ für das „Mittelthal“ zu abonnieren, die allein vertritt in hiesiger Gegend die Interessen des arbeitenden Volks. Der Redner geistliche, schart die Schreibweise des hiesigen Amtsblattes bei den kirchlichen Ungleichheiten auf. Gluckauf, Schacht I und II. Zur Schluß erwähnte Kamerad Gut die Bergarbeiter in Zukunft die Gänge leit noch besser wie bisher zu fördern, agitatorisch tüchtig tätig zu sein, jeder müsse an unserer gerechten Sache nach besten Kräften mitarbeiten, nur dann kann die kulturfördernde Arbeit unseres Verbandes auch in Leipziger Beden erhebliche Vorteile für die hiesige Bergarbeiterschaft bringen. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Am selben Tag abends, sprach Kamerad Gut noch in Leubusdorf. Beide Versammlungen werden zum feierlichen Zusammenfluß unserer Kameraden im Leipziger Saal beitragen. Darum vorwärts, Kameraden. Einig wollen wir sein, so fest und geschlossen, wie Erz und Gestein.



**Leistung i. Erg. Am 28. Januar tagte „Im Raß“ eine öffentliche Bergarbeiterversammlung, in der über die Verhandlungen der Arbeitervereine mit ihren Vertretern Bericht erstattet wurde. Das Resultat der Verhandlungen ist ein ziemlich negatives, es bleibt bei der sogenannten Feinverteilung, die die Arbeitervereine verlangten, in sich dieselbe für alle Zeit zu sichern, sind die 25 resp. 15 Wienige Feinverteilungslöhne dem Schlichter zuguschlagen. Doch auch das Billigste der Herren nicht. Nach der Angabe einzelner Herren Direktoren eht ihnen diesbezüg. der Beschluß des Vereins für Bergbauische Interessen entgegen. Auf einigen Werken wurden noch Verbesserungen bezgl. der Lohn- und Abkühlungs-Ausstattung herausgeholt, auch soll auf verschiedenen Werken das bestehende getrennte Gedinge und das Prämien-Gedinge fortfallen. Wenigerwertig ist, daß nur dort diese weiteren Zugeständnisse gemacht wurden, wo organisierte Kameraden mit dem Herrn Direktor verhandelten. Scharf getadelt wurde das Verhalten der Arbeitervertreter von den Deutschlandschichtern, die es trotz zugestellter Aufklärung seitens der Volkswirtschaft nicht für nötig gehalten hatten, in der Werkverwaltung zu verhandeln. In jener einstündigen Rede sprach Herr Kaufmann Krause aus Jankau den gegenwärtigen Stand der Volkswirtschaft, die Unrentabilität seiner Ausführungen dar, daß unter den gegenwärtigen Umständen ein weiteres Vorgehen, in mehr Zugeständnisse, zu erlangen, vorläufig abgebrochen werden müsse, daß aber keineswegs die Lohnverweigerung damit aufgehoben sei, davon könne schon deshalb keine Rede sein, weil das Bewilligte die Bergarbeiter nicht so befriedigen könne, da die Lebensmittelpreiserhöhung ebenfalls höher sei, als die bewilligte Lohnaufbesserung. Wenn gegenwärtig Wollensstillstand eintrete, dann nur deshalb, um Kräfte zu sammeln, um mit aller Macht zu rücken zu neuen Kämpfen und neuen Siegen. In diesem Sinne war auch eine Resolution gehalten, welche einstimmig Annahme fand. Bei der Begründung dieser Resolution erklärte Krause scharf das schmutzige Vorgehen der „Christlichen“, die in letzter Zeit auch im hiesigen Revier versuchten, Wunden zu gewinnen. Aus dem Inhalt eines Flugblattes, das die Christlichen bei Nacht und Tag verbreitet hatten, zitierte Krause, daß die Christlichen Führer, ebenso wie in Rheinland-Westfalen, auch hier durch Verleumdung und Beschimpfung des alten Verbandes demselben das Wasser abgraben und den Arbeiter in die Irre zu führen suchten. Es gelte deshalb aufzupassen und es müsse den Bergarbeitern immer mehr zum Bewußtsein gebracht werden, daß nur eine einzige, große und feste Bergarbeiterverband den Bergarbeitern wirklich helfen könne, dies verlange ja auch die Resolution. Eine zweite Resolution, die das Verhalten der Arbeitervertreter von Deutschlandschichtern scharf verurteilte und mit der die Verammelten versprachen, künftig dafür zu sorgen, daß nur organisierte Kameraden in die Knappschaffskasse gewählt werden, wurde ebenfalls zum Beschluß erhoben. Mit der Aufforderung an die versammelten Kameraden, thätig in den Verband zu agitieren und mit einem dreimaligen Hoch auf die deutsche Bergarbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.**

**Oberbergamtsbezirk Breslau.**

**Conradsthal.** Die Wohlthaten des neuen Berggesetzes machen sich hier auf der Dandgrube besonders in Bezug auf die Schichtzeit bemerkbar. Schon seit Oktober vorigen Jahres wird fast allwöchentlich viermal in der Woche zehnstündig angefahren. Mithin diesem werden aber noch vier- und Sonntagschichten versehen, jedoch statt sechs Arbeitsschichten deren 9 oder 10 herauskommen. Auch die geduldeten Arbeiter sind schon über diese systematische Menschenjücherei ungeduldig geworden und sind nicht mehr gewillt, länger zu schufteln. Deswegen geachtete wurde der Bergamtsamt am 19. Januar bekannt gemacht, daß in der folgenden Woche zehnstündig angefahren würde. Wer nicht mitmachen wolle, könne sich beim Bergverwalter für 4 Schichten Urlaub holen. Wechsleren sich einzelne Kameraden, so haben sie hiers die Kündigung zu erwärigen. Die Kumpels können, trotz dieser Antreiberel, die hier Mode geworden ist, immer noch hören, daß sie zu wenig leisten. Die Herren Beamten bekommen den Hals nicht voll. Der thätigste Beamte ist der, welcher am lautesten nach Kohlen schreien kann. Die Kameraden haben infolge des guten Geschäftsganges, der allein nur den Grubenbesitzern in Gestalt von überaus hohen Gewinnen zugute kommt, an die Verwaltung das Ansehen gekostet, die ohne entsprechende zu erhöhen. Die Verwaltung erklärte sich aber anerkennend, die ohne aufzubessern, nur bei den Sonntagsschichten hat man eine Ausnahme gemacht, indem man 20 Pfg. pro Schicht zugelegt hat. Diese „Humanität“ hat man nicht etwa den Leuten zu liebe getan, sondern doch nur einzig und allein deshalb, um die Kameraden noch mehr zu Sonntagsschichten anzuspornen. So sieht es mit dem Bergarbeiterschutz aus, auf dessen Zustandbringen sich die Herren Zentrumsbilder nicht zu wenig zu gute getan haben. Auch hier in Waldenburg kann man hiers beobachten, wie die hiesigen Agitatoren der kath. Fachabteilungen den Leuten die Wohlthaten dieses Nachworts vor Augen zu führen suchen. Doch fangen auch die bis jetzt immer so zufriedenen Waldenburger an, das Gaudelenspiel zu erkennen, was man mit ihnen gespielt hat. Denn in letzter Zeit sind es gerade die allerhöchsten Stellen des hiesigen Reviers gewesen, die dem Bergarbeiterverband neue Mitglieder zugeführt haben. Auch auf der Dandgrube müßten angesichts dieser totalen Mißstände die Kameraden zur Besinnung kommen. Ihre einzige Parole zur Verbesserung ihrer Lage kann nur die sein: Alle Mann hinein in den Verband.

**Wentzen.** Am 4. Februar fand im hiesigen Gewerkschaftslokale eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt, in der Kamerad Scholtyseck über Knappschaffswesen und die heutigen Vergemannsrechte einen sehr schreibenden Vortrag hielt. Er schilderte die ehemaligen Rechte der Knappen und führte klar vor Augen, daß, wie der Vergemannsstand seit mit der Zeit vorwärtszuschieben, immer schlechter gestellt werde. Er zeigte durch seine Ausführungen, daß besonders in Schlesien die Knappschaffsrechte nicht als Arbeiter- sondern als Unternehmerrrechte zu betrachten seien. Sind doch im obersteleischen Knappschaffsrecht nicht ein Duzend Merkmale, die das Vertrauen der Gesamtarbeiterschaft haben. Der Jahresbericht zeigt, daß der Knappschaffsverein 54 373 ständige und 55-180 unständige Knappschaffsmitglieder hat. Als Ausbeutungsobjekte sind diese Kameraden zu gebrauchen, doch nicht zum Bezug von Pensionen. Kamerad Sch. begründete die Änderungen, die der Verband der Bergarbeiter Deutschlands beantragt und wurde von den Versammelten beschloßen, sich den Forderungen anzuschließen. Bei der Diskussion schilderte ein aus dem Lazarett kommender Kamerad die Zustände in demselben und bestätigte die „gute“ Verhandlung, die man den Bergleuten dort angeheihen läßt. Nach zweistündiger Dauer schloß die gutbesuchte Versammlung.

**Sittersbach.** Eine sehr gut besuchte Bergarbeiter-Versammlung tagte hier am 28. Januar nachmittags 3 Uhr in Sittersbach. Leber das Thema: „Die Arbeiter-Organisation und ihre Gegner“ sprach Kamerad Tholl-Waldenberg. Redner schilderte in längeren Ausführungen die Handlungs- und Kampfweise der Arbeitervereine seit dem Entstehen der Arbeiterverbände. Besonders beleuchtete er die in neuerer Zeit vorgekommenen Ereignisse, Vergessensnovelle usw., wobei die Handlungsweise des Dreiklassenparlaments, besonders der Zentrumspartei, ins rechte Licht gerückt wurde. Nachdem Redner noch auf die Knappschaffs-Gesetzgebung zu sprechen gekommen war, dabei ermahnd, wie wenig wir auch in diesem Punkte zu erwarten haben, schloß Redner mit einem Appell an die Anwesenden, sich durch die Organisation, durch den Verband, das zu erlangen, was den Bergleuten immer verweigert wird, seine Ausführungen. Nachdem Kamerad Bergmann zu dem Vortrage noch einiges hinzugefügt und ebenfalls zum Beitritt in den Verband aufgefordert hatte, und eine Anzahl Kameraden sich zur Aufnahme in den Verband meldete, wurde die schon verlaufene Versammlung geschlossen.

**Neu-Salzbrenn.** Eine Bergarbeiter-Versammlung von 8-900 Personen besuchte, fand am 21. Januar, Abends 7 Uhr, im Anahof hieselbst statt. Ueber die Knappschaffsrechte referierte Kamerad Bergmann. In der Diskussion meldete sich Kamerad Sacke. Er ergäbe in vielen Punkten die Ausführungen Bergmanns und kam auch auf die Ausfichten, die die Rolle im Landtage hat zu sprechen, dabei mit die Urfragen beleuchtend, warum am heutigen Tage die Arbeiter ganz Preisens in eine so mächtige Bewegung für das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht zum preussischen Landtag getreten sind. Nachdem Sacke bald am Schlusse seiner Ausführungen angelangt war, erschien der Amtsvorsteher Schmidt mit zwei Geisbarmen und verlangte, wie er sagte, die Genehmigung. Sacke belehrte ihn aber, das da keine Genehmigung, nur eine Freisprechung notwendig sei. Als ihm die Freisprechung vorgelegt worden war, löste der Herr die Versammlung auf, mit der durchaus nicht stichhaltigen Begründung, daß nur eine Zahlstellenversammlung beschloßen, hier aber eine Volksversammlung stattfände. Da konnte man wieder einmal beobachten, wie gerade durch solche Maßnahmen den Nutzen die Arbeiter haben. Der Unwille machte sich bei allen Versammlungsbesuchern stark bemerkbar. Beschwerde ist selbstverständlich eingelegt. Es wird nötig sein, daß die vorgelegte Behörde dem Herrn Amtsvorsteher über diesen Punkt eine gründliche Belehrung zu teil werden läßt.

**Jaborze.** Der angerichtene Grubenbauer Mateja von hier beklagte einen Vorfall, den Steiger W., der ihn nach seiner Meinung um 7,85 Mark im Monat August gekürzt haben soll, durch die Worte: „Du Donnerkeiler, Du hast mich um mein Geld gebracht; mein ich nicht leben werde, wirst Du auch nicht leben!“ Der Beamte stellte Straf-antrag. M. wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Der Steiger erklärte, daß er den M. im ganzen nicht ernst genommen habe. Das Benehmen des M. soll keineswegs entschuldigend werden, doch immerhin kann man es sich bei dem wilden Wutausbruch des Mannes erklären. Der Vorfall hatte für M. verhängnisvolle Folgen. Denn er wurde erst bis-jahrelang mit vier Mark Ordnungsstrafe belegt, dann aus der Arbeit nach über 17jähriger Tätigkeit entlassen und schließlich vor dem Schöffengericht bestraft. Aber damit noch nicht alles. In diesen 17 Jahren hat M. circa 600 Mk. an Knappschaffsgeldern aufgebracht, die bei seiner Entlassung verfielen. M. war über sechs Wochen erwerbslos und mußte schließlich froh sein, daß er, der auf keiner obersteleischen Grube angenommen wurde, bei einem Holzwerk Arbeit erhielt. Jetzt ist er krank (er befindet sich seit 14 Tagen zu Hause), mit seiner zahlreichen Familie dem Elend und der Not verfallen! Also fünfmal bestraft für eine Handlung: 1. Ordnungsstrafe; 2. Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis; 3. Verlust des Anrechtes auf Knappschaffsgelder; 4. Zurückweisung auf sämtlichen obersteleischen Gruben und 5. gerichtliche Sühne. Schlimmer als einen Hund straft man den Bergmann!

**Süddeutschland und Reichslände.**

**Aus dem oberbayerischen Bergwerksrevier Hausham.** Eine interessante Verhandlung fand am 30. Januar am Berggewerbegericht in München statt. Es handelte sich um eine Entschädigungsklage eines Bauers, der früher in Hausdam lange Jahre gearbeitet hatte, jedoch durch die liebevolle Behandlung seitens der Unterbeamten des Wertes die Arbeits-telle wechselte. Nach Jahren suchte der Kläger J. St. auch hier wieder einmal um Arbeit nach, und zwar schriftlich durch seinen Bruder, er erhielt dann auch von der Verwaltung aus die Versicherung, er könne wieder hier anfangen, und zwar sehr bald, wenn er vom Ruhrgebiete eine ärztliche Zeugnis beibringe, daß er „wurmfrei“ sei. Kläger ließ sich deshalb noch vor seiner Abreise untersuchen, und bekam auch ein günstiges Urteilst. Als sich aber St. hier vorstellte, wurde derselbe nicht eingelassen, denn ärztlicherseits wurde hier das Gutachten abgegeben, daß St. zwar wurmfrei, aber bei der hier vorgenommenen Untersuchung „Wurmmer“ gefunden wurden, welche die Aufnahme des St. nicht er-möglichen, da seit 19. Juli 1908 eine berggesetzliche Bestimmung in Kraft sei, die derartige Aufnahmen verbiete. Speziell bei wurmverdächtigsten Gebieten und Ausländern sei die größte Vorsicht am Plage. Das hatte auch der damalige Leiter des Wertes in Hausdam, Ingenieur S. teiner wissen müssen, dann würden sich die Leute hüten, nach hier zu kommen. Auch der jetzige Verwalter J. anota betonte, daß man mit diesen Leuten sehr vorsichtig sein müsse, da er dieselben für „gefährlich“ halte. Vielleicht fürchtet wohl der Herr den Wurm weniger als einen andern Faktor. Allerdings verwahrte sich hienach Verwalter J. anota in einer Replik mit dem Vertreter des Klägers, Arbeitersekretär, Mühlbauer, gegen Leute vom Ruhrgebiet Aufnahme zu haben. Nach Beratung der Klage rebete der Vorsitzende, Oberbergat Plamer dem Vergleich das Wort, auf den auch die beklagte Bergverwaltung einging und der geschätzte Bauer die allerdings geringe Summe von 40 Mark von der Grubenverwaltung erhält. Für die Kameraden, die den Staub von der „Oberbayerischen“ abschütteln, ein bestlicher Wink, daß es der mächtigen Gesellschaft ein leichtes ist, die Beschäftigung der Arbeiter nach Belieben zu korrigieren. Wer einmal in wurmverdächtigsten Revieren gearbeitet hat, speziell im Ruhrgebiet, der lasse die Hoffnung draußen, es ist sicher, daß er nicht angelegt wird, außer er ist selbst ein Wurm, der sich nach Belieben treiben läßt.

**Briefkasten.**

**Jede Schlägel und Eisen, 2.** Der Wertscheider darf bei euch im Revier 5 ebensovienig mit zerbrochenem Wetterlampenglas herumspazieren wie ihr. — **W. A., Waldenburg.** Wende Dich unter Vorlegung der Statuten an Kamerad Tholl, Waldenburg. — **Stid., Niederwenzigern.** Müßen angemeldet werden, am besten ist es gleich für das ganze Jahr. — **H. D., Seidhausen.** Dein Sohn muß in die Schule, bis er seine acht Jahre um hat. Ein Gesuch an den Schul-inspektor um Entlassung könnte vielleicht diese herbeiführen. — **H. D., Witten.** An unser Rechtshühnbureau wenden. — **Einfundungen.** die nicht von einem uns als zuverlässig bekannten Vertrauensmann unterdrücken oder die auf zwei Seiten beschrieben sind, finden keine Aufnahme.

**Verbandsnachrichten.**

**Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Mitglieder, welche mindestens 52 Wochen volle Beiträge entrichtet haben und länger als 14 Tage krank feierten, sich unter Vorlegung des Mitgliedsbuches und Krankenscheines bei ihrem Vertrauensmann zu melden haben.**  
**Wer sich nicht sofort meldet, verliert jeden Anspruch auf Unterstützung.**  
**Dieserigen Mitglieder, welche arbeitslos werden, haben sich sofort bei ihrem Vertrauensmann zu melden; wer es unterläßt, hat ebenfalls keinen Anspruch auf Unterstützung.**  
**Dann machen wir die Kameraden nochmals darauf aufmerksam, daß Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande bleiben, jedes Anrecht auf die im Statut vorgezeichneten Unterstützungen verlieren. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Kameraden, daß er pünktlich seine Beiträge bezahlt; andernfalls schädigt er sich und seine Familie.**

**Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Versammlungsanzeigen nur dann in der jeweilig nächsten Nummer unserer Zeitung Aufnahme finden können, wenn dieselben bis Montag vormittag 10 Uhr in unsern Händen sind. Wir bitten dringend um Beachtung des Vorstehenden.**

**An unsere Ortsverwaltungen.**

Unser Verbandsplakat in deutscher Sprache ist vollständig vergriffen. Eine neue Auflage ist in Druck gegeben und wird mit dem Verband sofort nach der Fertigstellung begonnen werden.

**Aufforderung.**

Der Kamerad Frig Neumann, früher Wattenfeld, Rosenstraße 7 wohnhaft, wird um sofortige Angabe seiner Adresse ersucht. Es handelt sich um eine ihn interessierende Klage. Der Vorstand.

**Krankengeldzuschuß betreffend.**

Infolge mehrerer Anfragen sei hier mitgeteilt, daß solche Mitglieder, die während einer Krankheit die Karenzzeit von 52 Wochen Mitgliedschaft erreichen und vor diesem Datum auch schon über 14 Tage krank sind, den Zuschuß sofort erhalten, sie brauchen also nicht noch 14 Tage zu warten. Wer also 14 Tage krank ist und 52 Wochen Mitgliedschaft nachweisen kann, erhält schon von der dreiwöchentlichen Woche ab seine Unterstützung. Auch die beiden Streikmonate Frühjahr 1905, in welchen nicht volle Beiträge gezahlt wurden, ebenso die Krankenmarken werden bei der Kranken-Unterstützung in die 52wöchentliche Karenzzeit mit eingerechnet. Ginge bei der Arbeitslosigkeit nach Statut 52 volle Wochenbeiträge z. für die Karenzzeit erforderlich.

**Die vorstehende Bekanntmachung gilt auch für die Zahlstellen, welche dem Zweigbureau in Waldenburg (W. Sch.) angeschlossen sind.**

**Rechtsschutz betreffend.**

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß der Rechtsschutz für unsere Mitglieder von den Arbeitersekretariaten bezw. Rechtshühnbureaus ausgeübt wird. Die Verbandsmitglieder sind deshalb gehalten, sich in Rechtsschutzsachen an dieselben zu wenden. Für Ausgaben für Rechtsschutz bei den privaten Rechtskonsulenten wird vom Verbands-kassen-Erlös geleistet. Wir bitten die Mitglieder, dies zu beachten.

**An die Verbandsmitglieder von Voltrop und Umgegend.**  
 Vom 15. Februar ab wird seitens unseres Arbeiterssekretärs Alfred Janischel jeden Freitag in der Wohnung unseres Bezirksleiters Zuschuß in Voltrop, Stadtdorstr. 49, Rechtsschutz erteilt.  
 Die Sprechstunden finden vormittags von 9-11 Uhr und nachmittags von 2-6 Uhr statt.  
 In diesem Tage ist das Rechtshühnbureau in Stadtdorf geschlossen.

**Achtung! Schaumburg-Lippe-Obernkirchen.**  
 Der nächste Sprechtag des Arbeiterssekretärs A. Paul-Hannover findet am Freitag, den 23. Februar, im Lokale des Herrn Vornag in Stadthagen statt. Die Sprechstunden sind von vormittags 9 1/2 bis nachmittags 2 1/2 Uhr festgesetzt.

**An die Vertrauensleute und Kassierer im Königreich Sachsen und den in mitteldeutschen Revieren!**

Das unterzeichnete Zweigbureau bittet, vor fest ab die monatlichen Abrechnungen nicht mehr wie bisher bis zum 15., sondern schon am Schlusse jeden Monats einzuliefern. Im Interesse einer geordneten Kassenführung ersuchen wir dringend um präzise Befolgung der vorstehend mitgeteilten Anweisung.

Das Zweigbureau Zwickau.  
 J. A. Herm. Zimmermann.

**Bautau.** Nächste Zeit Bücherrevision.

**Zahlstelle Gerne.** Die Krankenunterstützung wird jeden Montag in meiner Wohnung, Mont-Cenistraf 20 ausgezahlt.  
 E. H. Meise, Vertrauensmann.

**Sordel.** Bringe den Mitgliedern der Zahlstelle Sordel zur Kenntnis, daß ich jeden Sonntag von 10-11 Uhr das Krankengeld auszahle.  
 Carl Vietinghoff, Kassierer, Kanalstraße 1.

**Katernberg I.** Die Auszahlung des Krankengeldzuschusses erfolgt jeden ersten Sonntag nach dem Abschlag und jeden ersten Sonntag nach dem Lohnstag, vormittags von 10 bis 11 Uhr, im Lokale des Herrn Methmeier. (Sämtliche Schächte, Zöllerlein einbezogen.)

**Schüren.** Um den krankfehlenden Kameraden unnötige Lauserei zu sparen, habe ich die Auszahlung der Notunterstützung (Krankengeld) auf jeden Sonntag, mittags von 1 bis 2 Uhr festgesetzt. S. Bauer, Vertrauensmann.

**Porembs.** Den Mitgliedern der Zahlstelle Porembs zur Kenntnis, daß unser Kassierer und Vot S. am 15. Februar eine vierzehntägige Landbeurlaubung antreten muß. Die Kameraden werden ersucht, die Beiträge gegen Entleeren von Quittungsmarken an die Frau des Kassierers oder an den ersten Vertrauensmann zu entrichten.  
 Die Ortsverwaltung.

**Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.**

**Sonntag, den 18. Februar 1906:**

**Barob.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Eisenhuth, Groß-Barob.  
**Bautau.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Düppe, Rottstr. Gotteskirchen VI. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hagemann  
**Schüren.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Willberg.  
**Wettinar I.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Seveking.  
 Besprechung über die anonyme Denunzierung des Vertrauensmannes.  
 Neuwahl des Vertrauensmannes. Verschiedenes.

**Jeden dritten Sonntag im Monat:**

**Abersdorf.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Feib.  
**Bernsdorf.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn S.hardt.  
**Bernsdorf.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Restaurant, Bernsdorf.  
**Wilmersdorf.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Redig.  
**Bohum I und II.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bernh.  
 Hülschhoff, Wittenerstraße.  
**Börsing-Goltshausen.** Vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Gg. Schulte in Goltshausen.  
**Bockwa.** Nachmittags 5 Uhr, im Restaurant „Wartburg“.  
**Dümpen III.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Gerh. Kort-heuer, Sektion I 35.  
**Eigerhausen.** Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Humburg.  
**Groß-Rhiden.** Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn A. Schneepfug.  
**Harpen.** Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Friedr. Palchhoff.  
**Holsterhausen b. Wanne.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Bergmann.  
**Holzwickede.** Nachmittags 1 Uhr, im Lokale des Herrn Griefe, Chaussee.  
**Jönsen.** Nachmittags 4 Uhr. (Lokal unbestimmt.)  
**Kamen I.** Vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Hesselmann.  
**Köfsern.** Abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Jägerhof“ zu Gimm.  
**Königsbutter.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Warmbold,  
 „Deutsches Haus“.  
**Langendree.** Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Sproedt.  
**Lindenhorsf.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Secker.  
**Ludenan.** Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Glück auf“, Strecka.  
**Masenerheide.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Frig Hille-  
 ringmann.  
**Niesbad.** Nachmittags 2 Uhr, im Badrestaurant.  
**Niederwenzigern.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Sack.  
**Niermassen.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Herm. Wilhelm.  
**Nleben.** Nachmittags 3 Uhr, an bekannter Stelle.  
**Probitzella.** Nachm. von 3-4 Uhr, im Lokale des Herrn A. Ostwald.  
**Schmidthorsf.** Vormittags 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wöhelm.  
**Schönungen.** Nachmittags 3 Uhr, im „Zinnen“.  
**Zeuchern.** Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Baum“.  
**Zrebniß.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Vöcher.  
**Wattenscheid I.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Th. Willen.

**Jeden Sonntag nach dem 15. des Monats:**

**Afen (Wbe).** Nachmittags 3 Uhr, in der Herberge.  
**Afeld a. d. Leine.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn A. Ries,  
 „Zum Edelweiß“.  
**Ahendorf.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Fidefurz.  
**Wentzen O.-Schl.** Vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftslokal in  
 Rosberg, Dombrowkastraße 8.  
**Dorotheendorf.** Nachmittags im Gewerkschaftslokal, Gde. Garten-  
 und Köckerstraße.  
**Gersdorf.** Abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Tal“: Steuertag.  
**Gierswalde.** Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Raube in Schlaap.  
**Groß-Rözig.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale der Wwe. Hierzig,  
 auf der Pleiersche.  
**Güsten.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Herm. Hartge.  
**Hörsleben.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn A. Weber.  
**Klein-Raudorf.** Nachmittags 2 Uhr. Lokal unbestimmt.  
**Lebenorf.** Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant in Lebenorf.  
**Lichtenstein-Gallenberg.** Nachmittags 4 Uhr. Lokal unbestimmt.  
**Neuro.** Nachmittags 2 Uhr. Wo? sagt der Vot.  
**Witteldorf.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Fanghänel.  
**Neudorf.** Nachmittags 5 Uhr. Lokal unbestimmt.  
**Neudorf.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Eghmann.  
**Niederb. u. Oberndorf.** Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer.  
**Niederwenzig.** Nachm. 3 1/2 Uhr, im Restaurant „Friedensburg“.  
**Oberlungwitz.** Nachmittags 6 Uhr, im Engels Restaurant.  
**Oberwieschütz.** Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Smerzig.  
**Rößberg.** Vorm. 9 Uhr, im Gewerkschaftslokale, Dombrowkastr. 8.  
**Schären.** Nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftslokale in Röß-  
 berg, Dombrowkastraße 8.  
**Schlafpe.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Raude.  
**Schönborn.** Nachmittags 3 Uhr, im Eichwald bei G. W.  
**Sawientzschowitz.** Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Rynast  
 in Ober-Seidud.  
**Schnde.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale der Wwe. Frankel in Wolzum.  
**Stollfurt.** Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale der Frau Wiegener.  
**Stollberg (Sachsen).** Nachmittags 3 Uhr, in Landgraf's Salon.  
**Zeutschenthal.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Meißner.  
**Zölzpe.** Nachmittags 4 Uhr. An bekannter Stelle.  
**Weißlein.** Jeden Sonntag nach dem 15.

Es ist Pflicht aller Kameraden, in diesen Versammlungen zu erscheinen.



